Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 107 (1. Blatt) Freitag, den 8. Mai 1925 **53. Jahrgang.**

Die Münchener Museumsfeier.

Zur Feier der Eröffnung des Deutschen Museums in München gab die Reichsregierung im Saale des alten Münchener Rathauses ein Festessen, an dem eine große Reihe hervorragender Persönlichkeiten des Reiches, der Länder, der Diplomatie, der Kunst und Wissenschaft, der Technik, der Parlamente, der großen Städte und des sonstigen öffentlichen Lebens teilnahmen. Reichskanzler Dr. Luther hielt dabei eine humorgewürzte Ansprache, die er schloß mit der Hoffnung auf eine glückliche deutsche Zukunft. Geheimrat Dr. v. Dyk, der Direktor der Technischen Hochschule in München sprach der Reichsregierung den Dank aus und schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Die Versammlung sang darauf das Deutschlandlied.

Ein echt Münchener Festessen.

Am Abend fand in der neuerbauten Flughalle der Deutschen Verkehrsausstellung ein Begrüßungsabend der Stadt München statt. Der Festfolge hatte die Stadt München eine künstlerische Note verliehen. Unter Fanfarenklängen zogen 160 Münchener Kellnerinnen in die Halle ein und brachten den Gästen die Festmaßkrüge, ein Geschenk der Münchener Brauereien. Die Gänge wurden von 150 rot gekleideten Kellnerinnen aufgetragen.

Nach einleitenden Musikvorträgen der Bürgersängerzunft und des Orchester- und Bläserchors marschierten unter den Klängen des Tölzer Schützenmarsches ländliche Gruppen in ihren Trachten, Lehrlinge mit dem Münchener Kindl, Tölzer Flößer mit einem Modell des Deutschen Museums und eine Chiemseer Gruppe ein. Fischer und Flößer trugen einen großen Huchen (eine Art Lachs), der auf den ersten Gang der Speisefolge anspielte. Der zweite Gang, die Suppe, wurde durch eine Kindergruppe unter der Führung von Therese Roth, Biedermeiermusikanten, Küchenjungen, Köche, Konditoren als Nymphenburger Gruppe mit einer riesigen Terrine eingeführt. Aus der Terrine springt ein Mädchen, das einen großen Blumenstrauß Geheimrat von Miller als Geburtstagsgruß überreicht. Ferner überreichte eine junge Dame dem Jubilar ein Modell des Bibliothekbaues des Deutschen Museums. Der dritte Gang wird durch eine Gruppe von Lehrlingen mit großen Tellern mit Hühnern, Enten, Gänsen, Schweinsköpfen usw. eingeleitet. Darauf zogen die Vertreter des Handwerks und der Zünfte mit Fahnen und Standarten auf und sprachen den Dank des Handwerks aus. Als letzte Gruppe traten unter Gesang und Jodlern Gaisbuben, Senner und Sennerinnen auf, denen eine Bauernhochzeit mit Kranz'ljungfrauen, Brautführern und Beiständen und eine oberländlerische Tanzgruppe folgten. Von Herren und Damen des Künstlerischen Hausvereins wurde ein Bändertanz getanzt. Der Abend verlief in größter Eintracht und Fröhlichkeit.

Der Weiheakt.

Donnerstag vormittag 10 Uhr erreichten die Münchener Festtage ihren Höhepunkt mit der offiziellen Einweihung des Deutschen Museums. Der Weiheakt fand statt in der kunstvoll geschmückten und teilweise als Bühne eingerichteten Halle für den Luftverkehr. Schon zeitig hatte sich eine illustre Gesellschaft eingefunden, unter der die hervorragendsten Namen der Technik, Wissenschaft und Kunst vertreten waren. Die Feier begann mit einem zu diesem Zweck gedichteten Festspiel von Gerhard Hauptmann, zu dem Professor Zilcker eine wirkungsvolle Musik komponiert hatte, und das einen mächtigen Ausklang in dem von 400 Sängern vorgetragenen Deutschlandlied fand. Dann folgte

die Weiherede des Reichskanzlers.

Dr. Luther, der zunächst den Schöpfern des Deutschen Museums den Dank des deutschen Volkes aussprach, widmete dem neuen Tempel der Technik drei Weihesprüche. Das Deutsche Museum sei ein Bekenntnis des deutschen Volkes zur Technik. Nur der dient seiner Zeit und seinem Volke, der kühn sich einstellt auf die neuen Wirklichkeiten und alle Kräfte daran setzt, in der neuen technischen Welt freien Volksgenossen eine wohnliche Stätte zu bereiten. Das deutsche Museum sei ein Bekenntnis des deutschen Volkes zu sich selbst. Die Eigenart des Deutschen ist lebendig auch in den Beziehungen zu technischen Fortschritten. Diese Eigenart überall gelten zu lassen und nicht zu verflachen, muß uns ein Mittel sein, um die alten Güter und Werte deutscher Kultur uns lebensvoll zu erhalten im technischen Zeitalter. Unsere naturwissenschaftlichen und technischen Denker haben uns den Weg gewiesen zu neuer Gestaltung des Lebens. Sie sind aber nicht allein geblieben. Hinter ihnen herwandert in gläubigem und dankbarem Aufbauen ein ganzes Volk, das klug auszuführen versteht, was die Führer erdachten. Das deutsche Museum sei endlich ein Bekenntnis des deutschen Volkes zum Frieden. Wir alle wissen, daß die naturwissenschaftlichen und technischen Erkenntnisse des menschlichen Geistes auch zu furchtbaren Kriegswaffen gebildet werden können, und wir wissen als Mitleidende des Weltkrieges, daß der Krieg sogar anregend gewirkt hat auf manche Gebiete der Technik. Soll aber das technische Zeitalter der Menschheit Segen bringen, so ist dies nur möglich, wenn zwischen den Völkern der Frieden waltet.

Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held, der alsdann das Wort ergriff, wies darauf hin, daß diese Feier keinen örtlichen Charakter trage. Nicht nur das ganze bayerische Volk, sondern ganz Deutschland nimmt daran warmen Herzens teil. Das deutsche Museum gibt ein Bild der deutschen Gesamtkultur, Deutschland darf stolz sein auf dieses herrliche Denkmal seines Geistes. Der Ministerpräsident gedachte dann weiter der Verdienste des großen Förderers und Vollenders des herrlichen Werkes Exz. Dr. Oskar v. Miller, dem er seinen Dank aussprach. Die Reden wurden durch den neuen Lautverstärker und durch Telephon auf dem Königsplatz verbreitet durch Radio über ganz Deutschland und Europa. Zuletzt tritt Oskar von Miller an das Pult, begeistert empfangen bei seinen ersten Worten, und als er endet, liegt etwas wie die Stimmung der Hans-Sachs-Szene auf der Meistersinger-Wiese über dem Saal. Zum Schluß noch ein festlicher Chor von Zilcker aus Worten des alten M. T. Conrad, und dann begann der Rundgang durch die weiten Räumlichkeiten des Museums.

Das große Festmahl

fand im Museum statt, wobei mehrere Trinksprüche ausgebracht purden. Zuerst sprach der Oberbürgermeister der Stadt München. Nachher ergriff der stellvertretende Reichspräsident Dr. v. Simons das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er allen, die an dem großen Werke mitgewirkt haben, seinen Dank aussprach. — Im Verlaufe des Festmahles richtete der schwedische Forscher

Sven Hedin eine Ansprache

an die Festversammlung, in der er u. a. ausführte: Die ganze Welt möge sich glücklich schätzen, daß im Herzen Europas, dank der sittlichen Kraft des deutschen Volkes ein festgefügter Bau des Geistes dieser Menschheit geschaffen worden ist, wo Chaos herrschen würde, wenn dieses Volk sich nicht seiner großen und für alle Völker segensreichen Mission gewachsen gezeigt hätte. Die geniale Schöpfung des deutschen Museums ist ein hohes Ziel jener Mahnung zur Einigkeit aus Hannover, die Stimme des großen Mannes, den das deutsche Volk als die Verkörperung seiner besten Eigenschaften erkannt und zu seinem Führer erkoren hat. Nichts hätte hier auf dieser Isar-Insel erreicht werden können, ohne die einträchtige Zusammenarbeit zwischen der geschickten Hand des deutschen Arbeiters und dem befruchtenden Geist des Unternehmenden. Alle deutschen Stämme haben zur ergreifenden Symphonie den Stein beigetragen und so erneut den unerhörten Reichtum geoffenbart, der in der feingliedrigen Vielgestaltigkeit des deutschen Volkskörpers wurzelt. Allen Nationen ohne Unterschied wurde in diesem Hause Raum gewährt zur Errichtung der Denkmäler ihres Geistes und so erstand ein Tempel, wo der gute Genius als guter Bundesgenosse thront. Das deutsche Volk braucht den Kopf nicht hängen zu lassen. Man hat Euch Geld, Gut und Gebiete weggenommen, doch die hohe sittliche Wahrheit, die wie das Rheingold in der Tiefe des deutschen Stromes in der deutschen Seele schlummert, hat man Euch nicht verbieten können. Der denkende Geist, die schaffende Hand und die sittliche Kraft sind die drei Säulen, die Deutschlands Zukunft tragen. Mir ist um seine Zukunft nicht bange, jetzt ist das Schlimmste vorbei und mit verringertem Ballast und frischem Wind zieht das deutsche Schiff seine Bahnen. Wie Z. R. 3 unter Dr. Eckeners Führung die Weltmeere überwindend sein Ziel erreichte, so wird jetzt das deutsche Schiff unter Führung seines besten Mannes im Sturm und Wogenprall der Weltgeschicke seine ihm von der Vorsehung gesetzte Mission erfüllen. Dieses im Herzen rufe ich: „Glückliche Fahrt". — Die Rede Sven Hedins wurde von der Festversammlung mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Der frühere Reichskanzler Dr. Cuno hielt ebenfalls eine Rede und dankte in herzlichen Worten allen Künstlern, die sich um die stimmungsvolle und einheitliche Ausgestaltung des Festaktes verdient gemacht haben. Wir alle müssen, wie die Künstler es getan, in unserem Wirkungskreis die unterschiedliche Denkart unter den Bestrebungen harmonischen Zusammenwirkens zurücktreten lassen zum Wohle unseres Volkes.

Die Lage in Preußen.

(W) Im Preußischen Landtag fanden am Donnerstag nachmittag eingehende Besprechungen zwischen der deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Zentrumspartei statt. Im Mittelpunkt dieser Besprechungen stand der vom Zentrum angeregte Gedanke der Bildung der großen Volksgemeinschaft, der vom Reichskanzler a. D. Dr. Marx immer vertreten worden ist. Zu einer abschließenden Stellungnahme ist man nicht gekommen. Die Verhandlungen werden fortgesetzt werden. Die deutschnationale Fraktion hält nach wie vor die Bildung eines reinen Beamtenkabinetts ohne parlamentarischen Einschlag für die beste Lösung. Für heute vormittag haben sämtliche Fraktionen Sitzungen angesetzt. Der Aeltestenrat des Landtages tritt um 12 Uhr mittags zusammen. Am Freiag wird sich der aus dem preußischen Ministerpräsidenten sowie dem Präsidenten des Landtages und des Staatsrates zusammensetzende Ausschuß, der nach Artikel 14 der Verfassung über die Auflösung des Landtages zu beschließen hat, zusammentreten. Der Zeitpunkt des Zusammentritts wird vom Ministerpräsidenten Braun, der Freitag vormittag aus München zurückkehrt festgesetzt werden.

Die Haltung des preußischen Zentrums.

Die Germania schreibt: Heute fällt über das Kabinett Braun und über das Schicksal des preußischen Landtages die Entscheidung. Versagt er dem Kabinett das Vertrauen, so wird die Auflösung automatisch erfolgen. In dieser Frage gibt es unter den Koalitionsparteien keine verschiedene Auffassung und in dieser Frage steht auch die Zentrumsfraktion geschlossen und einig da. Das Blatt bezeichnet dann als Vorbedingung für weitere Verhandlungen zur Verbreiterung der parlamentarischen Basis zunächst einmal die Tatsache, daß das Kabinett Braun fest im Sattel sitze. Erst dann sei die Möglichkeit einer dauerhaften Lösung eher gegeben, als wenn die weiteren Verhandlungen über eine Verbreiterung der Regierungsbasis doch nutzlos seien und die Parteien noch weiter von einer Verständigung wegführten, als es schon heute der Fall sei.

Fakelzug zu Ehren Hindenburgs.

Zu Ehren des neuen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg fand gestern abend in Hannover ein Fackelzug statt mit den studentischen Korporationen an der Spitze, denen die Schützen-, Militär-, Krieger-, Marine-, Bürger-, Turn-, Ruder- und Gesangvereine, Handwerkerinnungen und Schulen, sowie die vaterländischen Verbände folgten. Der Zug marschierte unter den Klängen der Musikkapellen und dem Gesange vaterländischer Lieder durch die von tausenden von Menschen eingesäumten Straßen und Plätze zur Villa Hindenburgs. Der Generalfeldmarschall nahm hier von einem Fenster seines Hauses aus den 1½ Stunden dauernden Vorbeimarsch der Teilnehmer entgegen. Der Festzug verlief in vollster Ordnung und ohne jeden Zwischenfall.

Reichskanzler Dr. Luther trifft am Sonnabend, den 9. Mai in Hannover ein, um mit Generalfeldmarschall v. Hindenburg die letzten Einzelheiten der Amtsübernahme zu besprechen.

Ein Jahr Rentenbank.

Die deutsche Rentenbank, die am 15. 11. 23 ihre Tätigkeit zur Schaffung einer neuen deutschen Währung mit einem Kapital und einer Grundrücklage von insgesamt 3,2 Milliarden Rentenmark begonnen hat und nunmehr in Liquidation tritt, sobald die Rentenkassenscheine eingezogen sind, legt jetzt ihren ersten und damit auch wohl ihren letzten Geschäftsbericht vor, der die Zeit vom 15. 11. 23 bis 31. 12. 24 umfaßt. Die Bank hat den Beweis erbracht, daß auch ohne Golddeckung eine Währung stabil erhalten werden kann. Der Geschäftsbericht weist einen Reingewinn von 181.1 Millionen Mark auf, der sich hauptsächlich aus Grundschuld und Umlagezinsen in Höhe von 133.1 Millionen Mark und aus den Zinsen und Rentenmarkdarlehn mit 67.9 Millionen zusammensetzt. Eine Dividende ist nicht vorgesehen, da das Liquidierungsgesetz eine Möglichkeit hierfür nicht vorsieht. Der gesamte Betrag des Gewinnes wird auf neue Rechnung vorgetragen.

Die Reichsregierung gegen die polnische Wirtschaft.

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, hat die Reichsregierung aus Anlaß des Eisenbahnunglücks bei Stargard an das Deutsch-Polnische Danziger Schiedsgericht für den Durchgangsverkehr in Danzig einen Antrag gerichtet, in dem um Feststellung ersucht wird, daß die polnische Regierung durch mangelhafte Unterhaltung der der polnischen Staatsbahn unterstehenden Durchgangsstrecke Dirschau—Marienburg schwere Gefahren für die Durchführung des Eisenbahntransports herbeigeführt und dadurch die ihr nach dem Abkommen zwischen Deutschland, Polen und der Freien Stadt Danzig über den Durchgangsverkehr vorliegenden Pflichten verletzt habe. Ferner wird um eine sofortige Beweiserhebung durch Besichtigung der Durchgangsstrecke Dirschau—Marienburg, insbesondere um eine sofortige Besichtigung der Unglücksstelle unter Zuziehung von Sachverständigen und Zeugen ersucht.

Die Einigung erzielt?

Der Daily Telegraph meldet, die deutsche Regierung habe durch Botschafter Sthamer auf baldige Antwort auf ihre Vorschläge zur Lösung der Sicherheitsfrage drängen lassen, die nunmehr über zwei Monate alt seien. Das Blatt hört ferner, daß unter den Mitgliedern des Versailler Militärausschusses endlich Einigkeit erzielt worden sei über die Zusammenstellung der Mängel der deutschen Entwaffnung, und daß auch eine Einigung der Verbandsregierungen über den Inhalt der Begleitnote an Deutschland in Aussicht stehe. Die Note werde wahrscheinlich gemäß dem englischen Wunsch nur eine knappe und klare Aufzählung der Forderungen der Verbündeten enthalten samt der Zusicherung, daß nach ihrer Erfüllung die Kölner Zone umgehend geräumt und die Verbandskontrolle über die Entwaffnung durch einen Ausschuß des Völkerbunds abgelöst werde. Der Botschafterrat werde diese Einigung wahrscheinlich am 13. Mai formell bestätigen.

Die Times meldet aus Washington, daß man dort eine Bekundung der deutschen Regierung, daß ihre Haltung in der Sicherheitsfrage keine Aenderung erfahren habe, als nutzbringend begrüßen würde.

Das „Petit Journal" will erfahren haben, es entspreche nicht den Tatsachen, daß über die Frage der teilweisen Veröffentlichung des Berichts der Interalliierten Militärkontrollkommission über die Entwaffnung Deutschlands, bereits eine Einigung zwischen London und Paris erzielt worden sei. Der beste Beweis, daß in dieser Frage weder ein Einverständnis erfolgt sei, noch unmittelbar bevorstehe, sei, daß die Botschafterkonferenz, die Donnerstag zusammentreten sollte, noch nicht den Tag ihrer nächsten Sitzung bestimmt habe.

Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft in Berlin.

Der Magistrat Berlins hat beschlossen, die Wohnungszwangswirtschaft für Wohnungen mit 5 und mehr Zimmern zu lockern, d. h., vom 30. Juni dieses Jahres ab können alle Karteninhaber auch ohne Genehmigung Wohnungen von 5 und mehr Zimmern beziehen. Danach ist also für diese Wohnungen die freie Wirtschaft inbezug auf Mieten und Vermieten, nicht aber hinsichtlich des Kündigungsrechtes der Vermieter wieder eingeführt.

Die Offensive der Rifleute.

Ueber die Operationen in Marokko wird gemeldet, daß die Angriffe der Rifkabylen in allen Tälern, die vom Rif heruntersteigen, erfolgten. Die Rifleute schlichen sich zwischen die französischen Posten, wo sie große Plünderungen verübten. An drei Punkten überschritten sie den Quergafluß. Dort wurden sie aufgehalten und energisch zurückgetrieben. Es gelang, den französischen Posten, einem nach dem andern, Nahrung zuzuführen. Nach einer anderen Meldung wird den Posten das Wasser durch Flugzeuge zugeführt. In einiger Zeit wird es gelungen sein, die französischen Verteidigungslinien vollkommen zu bedienen. Man befürchtet, daß einzelne Forts keinen Widerstand leisten könnten. Die Befürchtung sei aber unbegründet. Nur ein Blockhaus im Norden von Kelaa des Gleß wurde durch ein gut geleitetes Artilleriefeuer zerstört. Der General Colombat sei auf der Höhe von Bibane angelangt. Im gegenüber waren die Rifkabylen sehr stark befestigt in Schützengräben. Man spricht auch von Flugzeugen, die sie besitzen sollen.

Der Zweck des Aufstandes besteht darin, die Stämme, die Frankreich ergeben sind, zum Aufruhr zu verleiten, um eine allgemeine Aufstandsbewegung hervorzurufen. Die regulären Truppen der Rifkabylen wollen die französischen Posten systematisch einschließen. Seit einem Jahre haben die Rifkabylen zweifellos Fortschritte gemacht. Gegen die Spanier haben sie sich der Artillerie noch nicht bedient. Jetzt sind sie aber in deren Gebrauch sehr gut eingeübt. Man glaubt nicht, daß für die Quergalinie größere Gefahr bestehe. Aber an einigen anderen Punkten in der Gegend von Ouzzan meldet man die Ansammlung stärkerer Streitkräfte mit bedeutendem Kriegsmaterial.

Man fürchtet einen Angriff der Djebalas in Verbindung mit den Rifkabylen. General Lyautheh erwartet von einem Augenblick zum andern das Eintreffen von Verstärkungstruppen. Man sieht einem allgemeinen Angriffsplan gegenüber, der durchaus methodisch organisiert sei und der zweifellos den bisherigen Angriffsmethoden Abd el Krims überlegen sei. Die Truppen des Obersten Breydenberg hatten im Laufe der letzten Kämpfe 13 Tote, meist Eingeborene, und einige hundert Verwundete. Die Rifkabylen sollen einen sehr starken Verlust erlitten haben.

Klein, versuche es noch einmal mit mir. Um des lebenden und um des toten Kindes willen, denn

1000 Jahre deutsche Rheinlande.

Weinreben fruchtba machen

Die reizend geformten Blüten sind blaßgelb; der anfangs bezw. Großzüchtereien abgesehen, der Schlund in schachbrettartiger Anordnung mit leuchtend braunroten Flecken gezeichnet. Entzückend dazu Liebhaberkreis der Hochzuchtlicher noch nicht allzugroß. Wenn er nun auch in der Zu

Westfalen und Rheinland.

550000 Feierschichten im April.

Der Bericht des preußischen Handelsministeriums.

Kamen, 8. Mai. Die seit einigen Monaten bestehende Absatzkrise im Ruhrkohlenbergbau hält weiter unvermindert an. Die Bestände auf den Halden betragen 7,5 bis 8 Mill. Tonnen. Außerdem liegen im Handel und auf den Schiffen etwa 1,5 Millionen To. Die Zahl der infolge Absatzmangels eingelegten Feierschichten betrug vom 1. bis 25. April 1925 313436 gegenüber rund 618000 im Monat März. Die Zahl der Feierschichten ist deshalb zurückgegangen, weil im Laufe des Monats März und noch mehr des Aprils zahlreiche Arbeiterentlassungen vorgenommen werden mußten. Der Belegschaftsrückgang im Ruhrbergbau im Monat März betrug etwa 4200. In den Monaten März und April wurden insgesamt rund 10000 Belegschaftsmitglieder entlassen. Rechnet man nach der für den Zeitraum vom 1. bis 25. April 1925 vorläufig gemeldeten Zahl für den ganzen Monat April mit etwa 400000 Feierschichten, und bei durchschnittlich 6000 entlassenen Arbeitern zu 25 Schichten mit weiteren 150000 Schichten, so ergibt sich insgesamt gegenüber den normalen Verhältnissen ein Ausfall von 550000 Schichten infolge Absatzmangels. Unter Berücksichtigung dieser Berechnung ist also der Beschäftigungsgrad des Ruhrkohlenbergbaues kaum verändert.

Die Gründe, auf die dieser verminderte Absatz zurückzuführen ist, sind schon wiederholt dargelegt worden. Als Ursache minderen Grades können noch angeführt werden der unverkennbare Fortschritt in der Wärmewirtschaft, die Abkehr der deutschen Eisenindustrie von der Verwendung des Minette-Erzes und dessen Ersatz durch Schwedenerze, bei deren Verhüttung wesentlich geringere Kohlenmengen gebraucht werden, die Fortschritte in der Elektrizifizierung der Eisenbahn und die vermehrte Ausnutzung der Wasserkräfte. Die Konkurrenz der Braunkohle und die Frachtverhältnisse machten sich auch im Berichtsmonat zuungunsten der Ruhrkohle bemerkbar.

Der Ruhrkohlenversand hat auch im Berichtsmonat keine Besserung erfahren. Während sich im Monat März die tägliche durchschnittliche Gestellungsziffer auf 23781 Wagen belief, betrug sie im Monat April 22605. Die Arbeiterzahl betrug im Berichtsmonat schätzungsweise im Durchschnitt 462000.

*

Jubiläum der Handwerkskammer.

Kamen, 8. Mai. Die Handwerkskammer Dortmund, die ca. 26000 selbständige Betriebe in der nördlichen Hälfte des Regierungsbezirks Arnsberg umfaßt, beging die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Sämtliche Staats- und Kommunalbehörden bis in die anderen Berufsstände überbrachten durch ihre Führer Gruß und Glückwunsch, in denen immer wieder betont wurde, daß die Handwerkskammer Dortmund durch ihre Rührigkeit, ihre moderne und zielbewußte Einstellung auf die Erfordernisse des Tages sich einen besonderen Platz in der Reihe ihrer Schwesterkammern erworben habe und als vorbildlich und führend anerkannt werden müsse. Oberpräsident Gronowski wies in seiner Rede über Staatshilfe und Selbsthilfe sowie über die Wechselbeziehungen zwischen Industrie und Handwerk auf die Besonderheiten der im Handwerk ruhenden Kräfte und auf die Notwendigkeit ihrer Entwicklung und Förderung hin. Auch der Vertreter des Landesfinanzamtes in Münster versicherte der Handwerkskammer seine volle Anerkennung für die zielbewußte, sachliche, unvoreingenommene Vertretung handwerklicher Interessen in Fragen der Steuergesetzgebung und Verwaltung. Stadtbaurat Dr. Delfs überreichte eine Ehrenplakette der Stadt Dortmund. Der Vorsitzende der Handelskammer Dortmund, Dr. Jucho, hob die engen Beziehungen zwischen Handwerk, Industrie und Handel hervor, sowie die Notwendigkeit der Gemeinschaftsarbeit. Die Festrede des Syndikus der Handwerkskammer, Dr. Sackmann, gab einen Ueberblick über die wirtschaftliche und organisatorische Entwicklung des Handwerks in den letzten Jahrzehnten und über dasjenige, was die Kammer geleistet, versucht und gewollt. Eine willkommene Unterbrechung bildete der Vortrag des Herrn Stadtbaurat Kullrich in der Tuchhalle des Alten Rathauses über den Werdegang des Baues, in dem die Tagung stattfindet. Das daraufhin im Alten Rathaussaal stattfindende Festmahl wurde mit Ansprachen und Begrüßungen gewürzt, wobei nicht unterlassen wurde, auch manches über die Wünsche des Handwerks an gesetzgebende und Verwaltungskörperschaften mit einzuflechten. Mit der Festvorstellung im Stadttheater „Die Meistersinger von Nürnberg" fand der Ehrentag der Handwerkskammer einen würdigen und gehaltvollen Abschluß.

*

Kamen, 8. Mai. **(Verschiedenes.)** In der 16. Jahreswoche vom 12. bis 18. April sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Unna), Genickstarre 1 (Unna), Tuberkulose 4, Unterleibstyphus 1 (Fröndenberg); Todesfälle durch Genickstarre 1 (Unna). — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 20 (5), Genickstarre 3 (1), Kindbettfieber 10 (7), Körnerkrankheit 5, Tuberkulose 93 (68), Scharlach 26, Unterleibstyphus 10, Paratyphus 8 (1), Ruhr 5, Grippe 4 (11), Schlafkrankheit 1 (3), Fleischvergiftung 1.

(Steuerkarten.) Jede in einem Lohn- oder Gehaltsverhältnis stehende Person muß im Besitze einer Steuerkarte für das Jahr 1925 sein, die der Arbeitgeber in Verwahrung zu nehmen hat. Auch wenn der steuerfreie Betrag von monatlich 60 Mark nicht erreicht wird, muß eine Steuerkarte vorhanden sein. So müssen auch Dienstboten oder Lehrlinge, die nur eine geringe Entschädigung erhalten, eine Steuerkarte haben. Ist keine Steuerkarte vorhanden, so ist der Arbeitgeber verpflichtet, volle 10 Prozent vom Gesamtlohn als Steuer einzuhalten und an die Finanzkasse abzuführen bezw. Steuermarken zu entrichten. Da zurzeit seitens einzelner Finanzämter Revisionen stattfinden und bei Verstößen die volle 10prozentige Steuer ab Januar d. J. nachgefordert wird, sei hiermit auf die gesetzlichen Bestimmungen hingewiesen.

(Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.) Der Schluß der Erneuerung der Lose zur 2. Klasse der 25/251. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist am Freitag, den 8. Mai. Ziehung findet am 15. und 16. Mai statt.

Eine Kreistagssitzung findet Dienstag, den 19. Mai, vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaal des Kreishauses in Hamm statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Beratung des Haushaltsanschlages für 1925. 2. Festsetzung des Fehlbedarfs und Erhebung einer Kreisumlage für 1925. 3. Abnahme der Jahresrechnung für 1923. 4. Erlaß einer Ordnung über Erhebung von Wege-Vorausleistungen. 5. Abänderungs-Wahlen zum Kreisjugendamt. 6. Wahl von zwei Mitgliedern in den Sparkassen-Vorstand.

(Autobusverkehr.) Das Betriebsergebnis der Autobuslinie Niedermassen—Kamen—Unna für April liegt jetzt vor; es zeigt, daß diejenigen, die sich einen guten Erfolg von der Neu-Einrichtung versprachen, recht behalten haben. In den 25 Betriebstagen des Monats April wurden 3296 Wagenkilometer gefahren und 6354 Personen befördert. Die Einnahmen betrugen 2246,40 Mark. Durchschnittlich wurden also je Tag 254 Personen befördert und 89,05 Mark Einnahmen erzielt. Die höchste Einnahme war am Sonntag, den 5. April mit 176,95 Mark, die geringste Einnahme mit 39 Mark am Mittwoch, den 22. April. Daß der jetzige Fahrplan mit einem Wagen nicht den Verkehrsverhältnissen entsprechen kann, ist ohne Zweifel. Ein neuer Plan wird sofort erscheinen, wenn die beiden neuen Benz-Wagen mit je 32 Sitzplätzen eingetroffen sind.

Overaden, 8. Mai. **(Einbruch.)** Vor einigen Nächten sind dem Gutspächter B. H. in Weddinghofen aus seinem verschlossenen Schweinestall drei 3—10 Wochen alte Ferkel, im Werte von 100 Goldmark gestohlen worden. Um in den fraglichen Stall zu gelangen, haben die Täter mittels eines besonderen Hakenschlüssels, den an der Innenseite angebrachten Riegel, geöffnet. Es kommen nur Personen in Frage, die mit den örtlichen Verhältnissen vertraut waren. Die Tiere sind höchstwahrscheinlich an Ort und Stelle abgeschlachtet worden, da Blutspuren hinterblieben sind. Die Täter haben den Weg über die Kreisstraße genommen.

Dortmund, 7. Mai. **(Der Fall Brand.)** Vor dem hiesigen Schöffengericht fand die Verhandlung gegen Fabrikanten Walter und Paul Brand statt. Die Angeklagten sind beschuldigt, eine größere Kupfermenge, die auf ihrem Werke und auf den Eisenbahnwerkstätten bei Huckarde lagerte, und die der Eisenbahndirektion Elberfeld gehörte, verkauft zu haben, ohne der Besitzerin, den Abmachungen entsprechend, den vollen Erlös, abzüglich der vereinbarten Provisionen, abgeliefert zu haben. Es handelt sich um einen Betrag von 152027 Mark. Die Behauptungen der Vertreter der Eisenbahndirektion und der Angeklagten widersprachen sich hinsichtlich der Vereinbarung über den Preis. Während die Angeklagten behaupteten, es sei ein Festpreis von 67,5 Pfg. je Kilogramm vereinbart worden, erklärten die Eisenbahnvertreter, daß dieser Preis einen Mindestpreis bedeute. Die Oeffentlichkeit wurde wegen Gefährdung der Staatssicherheit nach einstündiger Dauer auf Antrag des Staatsanwaltes ausgeschlossen. Durch die Verhandlung kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß nach dem abgeschlossenen Vertrage ein Mehrerlös an die Eisenbahn abgeliefert werden sollte, nicht, wie die Angeklagten behaupten, daß der ursprüngliche Mindestpreis als Festpreis angenommen werden sollte. Das Gericht berücksichtigte bei Festsetzung der Strafe straferschwerend, daß die Angeklagten gerade die Eisenbahn betrogen hätten, die durch Zuweisung von Arbeiten die Firma Brand & Sohn in schwerer Zeit über Wasser gehalten habe. Die Angeklagten wurden wegen gemeinschaftlichen Betruges zu je 10 Monaten Gefängnis und 80000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das Eisen- und Stahlwerk Hoesch, das die Absicht hatte, sich die Firma Brand & Sohn anzugliedern, soll diese Absicht wieder aufgegeben haben. Nach dem ungünstigen Ausfall des Strafprozesses gegen Walter und Paul Brand dürfte der Firma Brand & Sohn die Existenzmöglichkeit geschwunden sei, da die Reichsbahn der ihr gegenüber betrügerisch gewordenen Firma keine Aufträge mehr erteilen wird und die Firma ohne diese Aufträge nicht mehr aufrecht zu erhalten ist. Die Arbeiter und Angestellten haben sich bereits mit der Kündigung und Entlassung vertraut gemacht.

Hombruch, 7. Mai. **(Selbstmord durch Strychnin.)** Dienstag abend 10½ Uhr hat sich der 25jährige Willi B. mit Strychnin vergiftet. Bis abends 10 Uhr hatte er noch die Kirmes besucht und dann seine Frau und sein dreijähriges Töchterchen mit der Bemerkung zu Bett geschickt, er hätte noch einige Briefe zu schreiben. Eine Viertelstunde darauf legte er sich auch ins Bett mit dem Worten: „Ich habe mich vergiftet." Der sofort herbeigerufene Arzt konnte ihn trotz angewandter Gegenmittel nicht mehr retten. Er hatte eine Dosis genommen, die genügt hätte, 15 Personen ins bessere Jenseits zu befördern. B., ursprünglich Friseur, war zuletzt Inhaber einer Musikalienhandlung in Hombruch, mußte jedoch vor dreiviertel Jahren seinen Bankerott anmelden und konnte aus dem Vermögenszusammenbruch fast gar nichts retten. Das Motiv zum Selbstmord dürfte, nach dem „G.-A.", in seinen zerrütteten finanziellen Verhältnissen und Verfehlungen zu suchen sein.

Hattingen, 7. Mai. **(Verschiedenes.)** Weil er einen Prozeß verloren hatte, knüpfte sich in Stiepel der Berginvalide Kosthaus auf. Als man ihn fand, war er bereits tot. — Zeche Johannessegen ist nun endgültig stillgelegt. Die meisten Arbeiter — an die 500 — konnten auf der zum gleichen Konzern gehörenden Zeche „Alte Haase" angelegt werden. — Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich der Bürgerschaft, als die Nebelhörner Großfeuer meldeten, das im Hotel Westfälischer Hof gegenüber dem Postamte ausgebrochen war. Beherzte Leute des angrenzenden Lichtspieltheaters hatten schnell zum Minimax gegriffen. Den Rest besorgte dann die Freiwillige Feuerwehr. Das Feuer konnte auf seinen Herd am Hauptkamin der Hotelküche beschränkt werden. Da in der Nähe des Hotels der große Kirmesplatz liegt und fast um die gleiche Zeit der Bischof von Paderborn zur Firmung seinen Einzug gehalten hatte, so entstand auf der Bahnhofstraße mit seinem regen Straßenbahnverkehr nach Elberfeld, Bochum, Gelsenkirchen und Blankenstein ein lebensgefährliches Gedränge. Zur Hilfeleistung und Absperrung waren französische Kommandos erschienen.

Bochum, 7. Mai. **Ein Filmaquisiteur** sprach im November 1924 bei der hiesigen Industrie und bei großen Geschäftsfirmen der Stadt vor. Er warb für die Beteiligung an einem Städtefilm Bochum. Dieser sollte noch vor Weihnachten 1924 in den Lichtspieltheatern Deutschlands zur Aufführung gelangen. Es wurden gleich bei Auftragserteilung Zahlungen von mehreren Hundert Mark geleistet. Bis heute haben die sich an dem Film beteiligenden Firmen nichts mehr von dem Film gehört. Die Kriminalpolizei hat sich nunmehr der Sache angenommen.

Herne, 7. Mai. **(Der Tod unterm Auto.)** Auf der Cranger Straße wurde der Landwirt Schmidt gen. Steinhoff von einem Auto der Firma Frohwein und Nolde aus Düsseldorf, das er hinter sich herkommen hörte, überfahren, nachdem er zur Seite gesprungen und dabei unmittelbar vor den Wagen geraten war. Der Autolenker versuchte im letzten Augenblick vorbeizusteuern, doch ging das linke Rad dem 72jährigen Mann über die Brust, der kurze Zeit darauf an innerer Verblutung starb. Den Autoführer trifft keine Schuld.

Marl, 7. Mai. **(Schwerer Unfall.)** Auf der Zeche „Brassert" verunglückten gleich nach der Einfahrt, die Bergarbeiter Kubitza und Buschmann tödlich. Außerdem erlitt ein jugendlicher Bergmann so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Bocholt, 7. Mai. **(Scharfe Schüsse auf die Braut.)** Ein arbeitsloser Bursche lauerte auf der Landstraße seiner früheren Braut, die das Verhältnis gelöst hatte, auf und verletzte sie durch einen Schuß in den Rücken schwer. Darauf drang er in die elterliche Wohnung des Mädchens ein und wollte die anwesenden Familienmitglieder erschießen, wobei aber die Waffe versagte. Der Täter flüchtete auf seinem Fahrrad, konnte aber festgenommen werden.

Kreis Tecklenburg, 6. Mai. **(Tödlicher Unfall.)** Dem Arbeiter Stumpe aus Ohrbeck wurden im Betriebe der Georgmarienhütte (Klöcknerwerk) beide Beine abgerissen. Der Bedauernswerte erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Laufe des Tages starb. St. stand im besten Mannesalter. Eine Frau und sieben Kinder beweinen den Tod ihres Ernährers.

(W) **Minden**, 6. Mai. **(Schwerer Zusammenstoß.)** Auf der Porta-Chaussee rannte ein Personenautomobil gegen ein unbeleuchtet fahrendes Motorrad. Führer des letzteren wurde sehr schwer verletzt; er ist nach der Einbringung ins Krankenhaus gestorben. Das Motorrad ist völlig zertrümmert; das Auto wurde aus der Bahn gelenkt, fuhr gegen einen Baum und stürzte um.

Essen, 7. Mai. **(Eine Bluttat im Gerichtssaal.)** Ein aufregender und nicht alltäglicher Zwischenfall ereignete sich in einem der Strafkammersitzungssäle des hiesigen Justizgebäudes. Dem Gericht wurden drei Angeklagte aus der Haft vorgeführt, die sich unter der Anklage des Einbruchsdiebstahls verantworten sollten. Einer dieser Angeklagten war der Arbeiter Buschkies, ein mehrfach vorbestrafter Mensch im Alter von annähernd 30 Jahren. Schon von Anfang an trug dieser Angeklagte ein auffässiges Wesen zur Schau. Polternd betrat er die Anklagebank. Als dann nach Schluß der Beweisaufnahme der Vertreter der Anklage eine Zuchthausstrafe von anderthalb Jahren gegen ihn beantragte, geriet der Angeklagte in heftige Erregung. Plötzlich riß er ein Küchenmesser aus seiner Tasche hervor und stieß es sich zweimal in die Brust. Dann stürzte er auf der Anklagebank nieder. Die Justizbeamten, die im Gerichtssaal die Aufsicht führten, sprangen hinzu und legten den Verletzten nieder. Inzwischen wurde der Gerichtsarzt herangeholt, der dem Angeklagten einen Notverband anlegte und seine Ueberführung in das Krankenhaus anordnete. Der Zwischenfall machte begreiflicherweise eine Unterbrechung der Verhandlung erforderlich und verursachte lebhafte Aufregung im Gerichtssaal. Nach dem Abtransport des Verletzten wurde die Verhandlung fortgesetzt. Die beiden Mitangeklagten erhielten 1 Jahr bezw. 6 Monate Gefängnis, während das Verfahren gegen den Verletzten abgetrennt und insofern die Verhandlung vertagt wurde. Wie inzwischen verlautet, sind die Verletzungen, die der Angeklagte sich beigebracht hat, nicht lebensgefährlicher Natur.

Mülheim-Ruhr, 7. Mai. **Feuer** brach in der Scheune des Anwesens des Försters Klein auf dem Auberg aus, das das ganze Anwesen einäscherte. Mobiliar und Vieh konnten gerettet werden. Die Löscharbeiten waren wegen der unzulänglichen Wege und des Wassermangels außerordentlich schwierig, doch gelang es glücklicherweise der schwer betroffenen Familie, bestehend aus Vater, Mutter und neun Kindern, von welchen das jüngste vier Wochen alt ist, zwei Räume als Unterkunft zu erhalten.

Duisburg, 7. Mai. **Spielende Kinder** hatten aus den Fässern eines Baugerüstes, das zur Ausführung der Stuckarbeiten an einem Hause an der Hochfelderstraße angebracht war, den Sand und zwei Haltestricke entfernt. Als am Morgen der Sohn des Stuckateurs Baesen das Gerüst bestieg, bemerkte er, daß sich das Gerüst vom Hause entfernte. Er forderte den ebenfalls emporsteigenden Arbeiter Beblitz auf, sich an der Wand des Hauses festzuhalten. Er selbst tat dies in dem Augenblick, als das Gerüst zusammenstürzte und den Arbeiter unter sich begrub, wobei dieser eine schwere Bauchverletzung davontrug. Der gleichzeitig des Weges kommende Buchhalter Richter wurde von den einstürzenden Gerüstteilen sehr schwer am Kopfe verletzt, sodaß er bis heute noch nicht zur Besinnung gekommen ist. Beide Verletzte mußten dem Krankenhause zugeführt werden.

*

Der Rhein-Ruhrhafen im Jahre 1924.

(W) **Duisburg**, 6. Mai. Die niederrheinische Industrie und Handelskammer Duisburg-Wesel hat soeben das zweite statistische Beiheft „Schiffahrts- und Hafenverkehr in dem Rhein-Ruhrhafen im Jahre 1924" zu ihrem Bericht über die Tätigkeit und das Wirtschaftsleben ihres Bezirks in den Jahren 1923-24 herausgegeben. Danach brachte das Jahr 1924 dem Duisburger Hafen im Vergleich zu dem Vorjahr einen gewissen Aufschwung. Allerdings kann das vorausgegangene Jahr 1923 nur soweit zum Vergleich herangezogen werden, als die geradezu verhängnisvolle Wirkung der Ruhraktion sich in dem Schiffsverkehr in dem Duisburg-Ruhrorter und Rhein-Ruhr-Hafen wiederspiegelt. Mit 3404116 Tonnen erreichte die Kurve ihren Tiefstand, um im Jahre 1924 mit 18566077 Tonnen scharf nach oben zu springen. Damit ist ungefähr der Stand vom Jahre 1910 mit einem Verkehr von 18950710 Tonnen erreicht. Das gleiche Bild ergibt sich, wenn man den Verkehr in dem Rheinruhrhafen betrachtet. Gemessen am Verkehr des Jahres 1913 blieb der Schiffahrtsverkehr des Jahres 1924 in dem Duisburg-Ruhrorter Hafen um 30,8 Prozent zurück, der Verkehr im Rhein-Ruhrhafen um 25,8 Prozent. Noch anderes wertvolles Material ist in dem Bericht enthalten. Zusammenfassend darf gesagt werden, daß kaum ein anderer Hafen am Rhein in der Kriegs- und Nachkriegszeit so viel Opfer hat bringen müssen, wie gerade das eine große Einheitlichkeit darstellende Hafengebiet, welches unter dem Namen Rhein-Ruhrhafen bekannt ist.

*

Düsseldorf, 5. Mai. **(Festnahme eines gemeingefährlichen Betrügers.)** Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, einen gemeingefährlichen Betrüger in der Person eines Schlossers aus Wohwinkel festzunehmen. Er hatte in über 20 Fällen Geschäftsleute aus Düsseldorf, Köln und Elberfeld dadurch betrogen, daß er ihnen vorschwindelte, er habe mit seinem Auto Panne erlitten, liege auf der Landstraße und brauche Geld für Ersatzteile. In Autogeschäften hat er sich Ersatzteile geben lassen und diese dann verkauft. Der Betrüger wird auch vom Staatsanwalt in Elberfeld steckbrieflich verfolgt.

Köln, 7. Mai. **In dem Zinswucherprozeß** der Firma A. Levy gegen die Deutschen Werke A.-G. Siegburg (Walter Goldschmidt & Co.) hat, wie wir hören, das Oberlandesgericht Köln entschieden, daß die Firma A. Levy von den geforderten 240 Prozent Monatszinsen nur 10 Prozent beanspruchen dürfte. Die Firma A. Levy wird zur Tragung der Kosten verurteilt.

(W) **Beurath**, 6. Mai. Die Zahl der **Todesopfer** des Kraftfahrzeugverkehrs hat hier im Monat April einen erschreckenden Umfang angenommen. Nicht weniger als vier blühende Menschenleben haben ihren Tod gefunden und zwar drei Radfahrer und ein Motorradfahrer.

Koblenz, 7. Mai. **(Bootsunglück.)** Auf der Mosel geriet bei der alten Moselbrücke ein mit zwei Personen besetztes Paddelboot in die Strömung und schlug um. Ein Insasse ertrank, während der zweite mit Mühe gerettet werden konnte.

Offensive der Rifkabylen.

Die schweren Kämpfe in Marokko.

Die Lage in Marokko hat eine für die Franzosen keineswegs angenehme Wendung genommen. Die Offensive der Rifkabylen hat zu schweren Kämpfen mit der westlichen Heeresgruppe des Generals Colombat geführt. Die Operationen gestalten sich sehr schwierig, da die französische Front sich über 400 Kilometer erstreckt und die Verbindung in dem gebirgigen Gelände sich nur mit Mühe aufrecht erhalten läßt. Auch haben sich die Rifleute als militärisch nicht zu unterschätzende Gegner erwiesen. Sie verfügen auch über Flugzeuge, die den Franzosen bereits großen Schaden zugefügt haben.

Marschall Lautey ist in Fez angekommen, um dem Operationsgebiet näher zu sein. Er hat an drei Punkten seiner ausgedehnten Kampflinie größere Truppenmengen konzentriert, die zum Angriff bestimmt sind. Davon ist bisher nur erst die westliche Gruppe Colombat in Kämpfe verwickelt worden, doch sollen die Rifkabylen auch vor dem französischen Zentrum größere Kräfte angesammelt haben. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der französische Oberkommandierende in die Neutralitätszone eindringen wird, die bereits an verschiedenen Stellen von den Stämmen der marokkanischen Freiheitskämpfer besetzt worden ist. Der Ministerpräsident Painlevé hat im Namen der Regierung folgendes Telegramm an Marschall Lautey gesandt: „In dem Augenblick, wo Sie erneut einer schweren Situation gegenübertreten, wünscht die Regierung Ihnen den Ausdruck ihres absoluten Vertrauens zu übermitteln. Sie grüßt das Andenken der für Frankreich Gefallenen und beauftragt Sie, Ihren tapferen Truppen Glück zu Ihrer Ausdauer und Ihrem Mut zu wünschen."

Ein erster Vorstoß der französischen Truppen gegen die vor und in der Neutralitätszone gelagerten Stämme scheint laut einem offiziellen Communiqué von Erfolg gekrönt zu

sein. Die Stellung bei Audur wurde nach heftigen Kämpfen von den Kabylen gesäubert, die 50 Tote, zahlreiche Gefangene und Waffenmaterial hinterließen. Die Kämpfe dauern fort. — Nach einem weiteren in Rabbat ausgegebenen Tagesbericht über die Lage in Französisch-Marokko ist es der Abteilung des Generals Colombat gelungen, im Westen einige kleine Posten zu entsetzen. Auch die Abteilung des Obersten Freydenberg, die im Zentrum operiert, habe eine Anzahl der von den Rifleuten überfallenen Stämme befreit. Die französischen Verluste seien geringfügig. Es scheint, daß Abdel Krim für seine Operation über 20 000 Mann verfüge.

Spanische Rüstungen.

Einer Meldung aus Madrid zufolge beabsichtigen die Spanier Ende Mai neue Operationen gegen die Rifkabylen. Die Schiffe, die die spanischen Truppen und das Kriegsmaterial aufnehmen sollen, liegen jetzt im Hafen von Malaga. Die Riffstreitkräfte, die an der französischen Grenze zusammengezogen waren, sind auf den Melilla- und Tetuan-Abschnitt zurückgezogen worden. Abd el Krim befestigt zurzeit sein Hauptquartier in Ajdir und die Höhen an der Küste von Alhuzemas, wo er die von den Spaniern erbeutete Artillerie aufstellt.

Die deutsche Reichsbahngesellschaft wehrt sich.

Auf die zahlreichen Angriffe, die in der letzten Zeit gegen die Deutsche Reichsbahngesellschaft und deren Generaldirektor Oeser gerichtet sind, antwortet jetzt die Verwaltung der Reichsbahn-Gesellschaft und führt den Nachweis, daß es sich bei den letzten Erhöhungen der Personentarife keineswegs um eine Maßnahme zur Deckung eines vorhandenen Defizits gehandelt habe, sondern um eine Vorsorge zur Deckung künftiger Ausgaben. Der Voranschlag für das Geschäftsjahr 1925 habe sich als durchaus vorsichtig erwiesen. Es sei jedoch durch die Erhöhung der Arbeiterlöhne im März sowie durch die Steigerung weiterer persönlicher Ausgaben eine Erhöhung auf der Ausgabenseite eingetreten, die der Deckung bedürfe. Der Beschluß der Personentariferhöhung sei ausschließlich auf Anregung der deutschen Verwaltungsmitglieder gefaßt worden, sodaß die wiederholt erhobenen Vorwürfe, die Reichsbahn gelange immer mehr unter ausländischem Einfluß, als unbegründet zurückgewiesen werden müßten. Die Finanzlage der Reichsbahngesellschaft könne nach der Aufstellung über die voraussichtlichen Einnahmen und Ausgaben im laufenden Jahre nicht als ungünstig bezeichnet werden. Der Etat enthält einen Ausgleichsfonds von 100 Millionen Mark, der nach den Gesetzesbestimmungen im Laufe dieses Jahres aufgebracht werden muß, außerdem sind bereits 200 Millionen Mark von den am 1. März 1926 fälligen 300 Millionen Reichsmark für Reparationszahlungen auf der Ausgabenseite aufgeführt. Da am 1. März bereits 100 Millionen Reichsmark gezahlt worden sind, und die Septemberzahlung mit ebenfalls 100 Millionen Reichsmark sichergestellt ist, ergibt sich für das laufende Jahr eine Gesamtbelastung für Reparationszwecke in Höhe von 400 Millionen Reichsmark. Der in Amerika aufgenommene kurzfristige Reichsbahnkredit von 14 Millionen Dollar brauchte bisher noch nicht in Anspruch genommen zu werdn.

Die Räumungsfrage.

In einer Besprechung, die zwischen den beiden Oberbürgermeistern von Düsseldorf und Duisburg stattgefunden hat, und in der wichtige kommunale Fragen zur Erörterung standen, wurde mit allem Nachdruck die Notwendigkeit der Räumung des Sanktionsgebietes betont. Dabei hob besonders Oberbürgermeister Dr. Jarres hervor, daß auch ausländische Stimmen bereits wiederholt festgestellt haben, daß die Rechtslage durchaus klar sei. Als damals die Verhandlungen um die Räumung des Ruhrgebietes geführt wurden, wurde von der deutschen Delegation unter Führung des Reichskanzlers Marx vor allen Dingen die Notwendigkeit betont, daß das Sanktionsgebiet und die Städte Düsseldorf und Duisburg gleichzeitig geräumt werden müßten. Es haben Verhandlungen über diesen Punkt stattgefunden. Dabei ist von dem französischen Ministerpräsidenten Herriot mit dem belgischen Ministerpräsidenten Theunis einstimmig namens ihrer Regierungen in rechtsverbindlicher Form erklärt worden, daß ihre Regierungen sich nicht widersetzten, daß die im Frühjahr 1921 besetzten rheinischen Gebiete gleichzeitig mit dem Ruhrgebiet geräumt würden. Der britische Premierminister hat bei dieser Gelegenheit den Standpunkt der britischen Regierung dahin festgelegt, daß die Gründe für die Besetzung der Sanktionsgebiete längst fortgefallen seien und daß die britische Regierung daher in eine sofortige Räumung eintrete. Nach diesen formellen Erklärungen steht außer Zweifel, daß die Räumung des Sanktionsgebietes gleichzeitig mit der Räumung des Ruhrgebietes, also spätestens am 16. August ds. Js., erfolgen muß.

Die Mustermethode des „verruchten" Preußen.

(W) Lord Bradbury erklärte in einer Rede in Manchester, der ursprüngliche Plan, Reparationen von Deutschland zu erhalten, sei „mausetot". Die beste Methode wäre nach seiner Ansicht die von Preußen nach dem Kriege von 1870 angewandte gewesen, nämlich ein für alle Mal eine bestimmte von Deutschland zu leistende Entschädigung festzusetzen und dann über die anderen Dinge, zu denen man berechtigt sei, zu verhandeln. In der Frage der Schulden der Alliierten an England müsse England nach dem Grundsatz der Balfour-Note verfahren, aber aus politischen und moralischen Gründen würde es unklug sein, einen sofortigen Druck auf Frankreich auszuüben.

Der Kampf um Trotzki.

Das Stockholmer „Extrabladet" erfährt aus Moskau, daß der Rat der Volksbeauftragten am 8. April Trotzki die Rückkehr nach Moskau genehmigt hat. Die Entscheidung darüber wurde vertagt, da Sinowjew, Bucharin und der Kriegskommissar Frunze erklärten, daß sie ihre Aemter niederlegen und aus der Kommunistischen Partei austreten würden, wenn Trotzki bedingungslos die Rückkehr nach Moskau gestattet werde. Sinowjew und Bucharin verlangten, daß Trotzki sich schriftlich verpflichte, die Anweisungen der Partei zu befolgen und auch öffentlich seine Fehltritte zu bekennen, auch soll er keinen Posten mehr bekleiden.

Aus aller Welt.

— **Schwerer Automobilunfall.** Der ungarische Abgeordnete in der Nationalversammlung Markgraf Pallavicini, Schwiegersohn des Grafen Andrassy, erlitt im Budapester Stadtwald einen Automobilunfall, wobei er und die mitfahrenden Gräfinnen Salm und Zichy und eine Dame namens Pranelli schwere Verletzungen erlitten.

— **Meineid und Doppelmord.** Das Schwurgericht in Berlin verurteilte den Polizeiwachtmeister Wolter wegen Totschlages und Totschlagsversuches sowie wegen Meineides zu 7 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre. Wolter hatte im Dezember 1923 im Verlaufe eines Streites mit den drei Gebrüdern Lucas zwei von ihnen erschossen und den dritten verletzt. In einer Gerichtsverhandlung gegen den Ueberlebenden hatte er unter Eid ausgesagt, daß er von den Gebrüdern Lucas angefallen worden sei. Dies ist durch die Schwurgerichtsverhandlung als unwahr festgestellt worden.

— **Drei schwere Unfälle** ereigneten sich in Berlin. Auf einem Baugrundstück des städtischen elektrischen Umspannwerkes stürzte ein eiserner Träger herab und verletzte fünf Arbeiter, darunter drei schwer. Einer der Schwerverletzten befindet sich in Lebensgefahr. — Der zweite Unfall ereignete sich durch Explosion eines Heizungskessels im Kellerraum eines Hauses im Norden Berlins. Die Feuerwehr barg bereits einen Toten. Anscheinend sind der Explosion mehrere Personen zum Opfer gefallen. Bisher fehlen jedoch noch nähere Einzelheiten. — Der dritte Unglücksfall betraf zwei Arbeiter in dem Transformatorenwerk des Berlin-Steglitzer Elektrizitätswerkes. Als diese mit der Anbringung einer Transformatorensäule beginnen wollten, vergaß der Meister den Strom abzustellen. Beide Arbeiter wurden von dem Starkstrom getroffen und sanken bewußtlos zu Boden. Einer der Arbeiter wurde sofort getötet, der andere wurde im lebensgefährlichen Zustande nach dem Krankenhause gebracht.

Sport.

Fußball.

B. V. Heeren — „Westfalia" Wickede.

Auf dem Sportplatz in Heeren trägt der B. V. Heeren am kommenden Sonntag sein letztes Meisterschaftsspiel der ersten Serie gegen den Liganeuling Wickede aus. Beide Vereine verfügen zurzeit über eine flinke, aber auch spielerfahrene Mannschaft. Den Heerenern ist nach ihrem günstigen Tabellenstand zwar ein kleines Plus zuzuschreiben, doch bleibt der Ausgang dieses Kampfes ungewiß, da auch Wickede eine Mannschaft stellt, die sich erst mit dem Schlußpfiff geschlagen bekennt. Ohne Zweifel wird den Fußballanhängern ein äußerst interessanter Kampf vorgeführt. Anstoß 2½ Uhr.

Holland — Belgien 5:0 (2:0).

Obwohl die eigenen Anhänger nicht allzu großes Vertrauen in die holländische Mannschaft setzten, konnte sie doch über die belgische Nationalelf einen unerwartet hohen Erfolg davontragen, an den selbst die größten Optimisten nicht gedacht hätten. Es hatte sich eine gewaltige Zuschauermenge eingefunden; das Amsterdamer Stadion, das schon vor zwei Wochen 30 000 Plätze verkauft hatte, konnte die Nachfrage nach Plätzen auch nicht annähernd befriedigen.

Altona 93 — Titania Stettin 4:2 (3:1).

Vor etwa 6000 Zuschauern traten beide Mannschaften in Stettin mit je einem Ersatzmann an. Zunächst war Altona im Angriff, bis dann in der darauffolgenden halben Stunde Stettin mehr und mehr aufholte und überlegen blieb, ohne jedoch seine Ueberlegenheit auch zahlenmäßig ausdrücken zu können. Das erste Tor fiel für Stettin, doch erzielte Altona gleich darauf in kurzen Abständen drei Tore. Nach Halbzeit war das Spiel verteilt, beide Mannschaften konnten noch ein weiteres Tor buchen. Die Gegner hinterließen einen guten Eindruck.

Hertha Berlin — BfB. Königsberg.

Bei andauerndem Regenwetter standen sich in Königsberg die Verbandsmeister von Berlin und vom Baltengau im Vorrundenkampf um die deutsche Meisterschaft gegenüber. Die Berliner vermochten erst in der Verlängerung des Spieles den Sieg zu erringen, in der sich eine leichte Ueberlegenheit bemerkbar machte, die auch in der 19. Minute das siegbringende Tor erzielten.

Leichtathletik.

Houben siegt in Kassel.

Den Reigen der diesjährigen Bahnveranstaltungen eröffnete der BfL. Kassel durch leichtathletische Wettkämpfe, die auch hielten, was sie versprochen hatten. Die Besetzung war teilweise hervorragend, die gemeldete deutsche Extraklasse restlos zur Stelle. Auch die Ergebnisse waren äußerst zufriedenstellend. In erster Linie interessierten ja der Start der beiden deutschen Meister Houben und Peltzer. Houben hatte über 100 Meter keinen Gegner zu fürchten und gewann überlegen gegen Wege-Leipzig in 11,1 Sek. Peltzer erfocht über 400 Meter Hürden einen eindrucksvollen Sieg in 54,3 Sek., trat aber dann nur in den Staffeln an, so daß das Zusammentreffen mit dem Finnländer Katz über 1500 Meter leider ausfiel. Recht gut lief auch der Finne Katz, der für Hannover 96 startete und das 1500- und 3000-Meterlaufen gewann.

Sport in aller Welt.

Seitdem die Erfolge südamerikanischer Fußballspieler in Europa und der Besuch der Neuseeländer Rugbymannschaft in England die Aufmerksamkeit der kontinentalen Länder auf den Sport in den überseeischen Ländern gelenkt haben, hat man schnell erkannt, daß der Sport in allen Weltteilen festen Fuß gefaßt hat und die frühere sportliche Ueberlegenheit Europas nicht mehr auf allen Gebieten besteht. Neuerdings treten jetzt auch China und Japan in sportlicher Hinsicht in den Vordergrund. Japan wendet sich besonders der Leichtathletik zu und hat im Vorjahre nach den Olympischen Spielen verschiedene Olympiasieger aus Amerika und Finnland zu sich eingeladen, um dadurch dem heimischen Sport Anregungen zu bieten. Auch in diesem Jahre will Japan wieder Sportsleute aus anderen Ländern bei sich zu Gast sehen. Eine chinesische Fußballmannschaft hat mit gutem Erfolge in Neuseeland gespielt. Diese kleinen Beispiele zeigen, daß sich Sport und Leibesübungen wirklich alle Länder der Welt erobern, was ja auch selbstverständlich ist, da das Streben der Menschheit nach Vervollkommnung und Gesundheit geht.

Konzert, Theater rc.

Bad Königsbron bei Unna, 8. Mai. (Kurkonzerte.) Die Verwaltung des Bades Königsborn hat in diesem Jahre eine als gut bekannte Dortmunder Kapelle verpflichtet. Es wird beabsichtigt, über den Rahmen des vorjährigen Programms hinaus noch an einem Wochentage ein Nachmittagskonzert zu geben, sodaß vielfach aus der Bürgerschaft geäußerten Wünschen weitgehendst Rechnung getragen wird.

Westdeutsche Funkstunde-A.-G.

Münster i. W.

Samstag, den 9. Mai 1925.

4—5 Uhr nachm.: Prof. Ruhe-Münster spricht anläßlich des 120jährigen Todestages Schillers über Schillersche Balladen, unter Mitwirkung von Rio Kube und Alarich Lichtweiß vom Theater der Stadt Münster.

8—8.45 Uhr abends: Hugo Bürger-Weiter spricht „Busch, der lachende Philosoph".

8.45 Uhr abends Tanzmusik unter Mitwirkung von Anton Imkamp-Münster.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Dortmund, 6. Mai. Auftrieb: 1030 Stück Großvieh, 259 Schweine, 13 Kälber, 1 Schaf, 5 Ziegen. Der Handel war in guten Tieren mittel, sonst schleppend. Kühe kosteten: 1. Qualität 550—650, 2. Qual. 450—550, 3. Qual. 350—450, 4. Qual. 250—350, 5. Qual. 150—250; Rinder kosteten: 1. Qual. 375—450, 2. Qual. 300—375, 3. Qual. 250—300, 4. Qual. 200 bis 250, 5. Qual. 125—200. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebene gewesene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 34 677—35 707 verwendet worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 12—28, 8—10 Wochen alte 28—50, 10—12 Wochen alte 50—65 Rm. Läuferschweine waren nicht da. Nächster Markt am 13. Mai 1925.

Redaktionsbriefkasten.

Bismarck-Hindenburg. Der junge Soldat (Rekrut) kommt zunächst in eine Ausbildungsformation und tritt nach einem halben Jahr zu seinem Truppenteil. Dort steht ihm die Unteroffiziers- und Offizierslaufbahn offen. Offizier kann werden, wer die vorgeschrittene Offiziersanwärterprüfung besteht. Soldaten, die das Reifezeugnis einer höheren Schule besitzen, können sich dieser nach 1¼, alle übrigen nach 3¼ Jahren, d. h. nach Aneignung der nötigen Kenntnisse, die durch Ableistung einer Vorprüfung nachzuweisen ist, unterziehen. Jeder Offiziersanwärter wird also unbeschadet seiner Herkunft nur auf Grund seiner Dienstkenntnisse und Fähigkeiten zum Offizier befördert. Die Offiziersanwärter, welche die Prüfung bestanden haben, werden auf den Waffenschulen und bei der Truppe weiter ausgebildet. (Hier zusammen 2 Jahre), legen am Schlusse die Fähnrichsprüfung ab und können nach einer weiteren Dienstzeit von 7 Monaten bei der Truppe zum Leutnant befördert werden. Offizier wird man demnach mit Reifezeugnis frühestens nach 4-, ohne Reifezeugnis nach 6jähriger Gesamtdienstzeit. — Bei der Marine sind die Verhältnisse ähnlich. Sie erfahren alles Nähere bei der Schiffsstammdivision (Personalamt) der Ostsee in Kiel oder bei der Schiffsstammdivision der Nordsee in Wilhelmshaven.

C. O. 2. Hat der Inhaber des Ladens den Hausflur nicht zu passieren, wenn er seine Geschäftsräume aufsucht, würde für ihn auch keine Verpflichtung bestehen, sich an der gemeinschaftlichen Flur- und Treppenreinigung zu beteiligen. Letzten Endes ist aber der Mietvertrag maßgebend. Hat er vertraglich diese Verpflichtung übernommen, dann muß er sie auch erfüllen, ohne einen Anspruch auf Herabsetzung der Friedensmiete oder des Zuschlages erheben zu können.

Die guten Reiseverbindungen

nach Dortmund sollten Sie benutzen. Ihre Unkosten machen sich bezahlt, wenn Sie das Fehlende an neuer Herren-, Jünglings- oder Knabenkleidung, an Sportkleidung oder Sportausrüstung bei mir kaufen.

Solide Strapazier-Anzüge aus stärksten Buxkin- und Cheviot-Stoffen, bestens verarbeitet ....
19.- 25.- 29.75 36.- 42.-

Moderne Frühjahrs-Anzüge in erstklassiger Verarbeitung und tadellosem Sitz, aus wollenen Cheviot- und Kammgarnstoffen ..
48.- 58.- 68.- 75.- 86.-

Feinste Herren-Anzüge in neuesten ein- u. zweireih. Formen, aus reinwoll. Kammgarn-, Cheviot-, Gabardine- u. Whipecordstoffen, guter Maßarbeit gleichwertig ....
95.- 110.- 125.- 135.- 150.-

Elegante Frühjahrs-Mäntel in neuen 1- u. 2reih. Form., aus feinsten Covercoat-, Ulster-, Gabardine- und Whipecordstoffen ....
38.- 48.- 58.- 68.- bis 150.-



Das grösste Spezial-Haus

bietet Ihnen in Bezug auf Größe der Auswahl, Güte der Stoffqualitäten, Billigkeit der Preise und hervorragend mustergültige Verarbeitung Vorteile, die Ihnen von keiner anderen Seite geboten werden können.

Loden-Anzüge mit kurzen oder langen Hosen, in modernen Sportformen, in strapazierfähigen Qualitäten .....
33.- 38.- 48.- 58.- bis 82.-

Sport-Anzüge mit Weste u. langer oder kurzer Hose, neue Formen, aus besten Cheviot-, Gabardine- und Whipecordstoffen .....
48.- 58.- 68.- 79.- bis 105.-

Loden-Mäntel aus imprägn. langhaarigen oder glatten zum Teil bayrischen Loden, in offenen und geschlossenen Formen .....
19.- 27.50 38.- 48.- bis 75.-

Gummi-Mäntel nur erstklassige Fabrikate wie Continental und Lajacco, in modernen ein- und zweireihigen Formen .....
19.75 27.50 35.- 46.- bis 86.-

Für Jünglinge und junge Herren entsprechend billiger.

Fischer

Versand nach auswärts frei.

Dortmund, Ostenhellweg

Der 10. Mai.

Der Friedensvertrag von Frankfurt a. M., der am 10. Mai 1871 von Bismarck und Jules Favre unterzeichnet wurde, hat sein Interesse für die Gegenwart auch heute noch nicht verloren, wenngleich seine Bestimmungen in Versailles am 28. Juni 1919 aufgehoben worden sind. Zunächst ist daran zu erinnern, daß damals sofort die volle Kriegsentschädigung festgesetzt wurde, nämlich 5 Milliarden Franken = 4 Milliarden Mark, während heute trotz des Dawespaktes noch nicht die Gesamtsumme bestimmt worden ist, die Deutschland an Reparationsleistungen zahlen soll. Die 5 Milliarden sind seinerzeit schon nach einigen wenigen Jahren beglichen worden, während gegenwärtig für uns das Ende nicht abzusehen ist. Der Krieg von 1870-71 hatte rund 8 Monate gedauert, der Weltkrieg fast 52 Monate. Wenn wir die Kriegsentschädigung von 5 Milliarden im Verhältnis zum großen Krieg stellen wollten, so würden jetzt einige dreißig Milliarden Zahlungen für Deutschland herauskommen, das ist die Summe, die vom Reichskanzler Dr. Cuno vorgeschlagen wurde, die er indessen erhöhen wollte, wenn sich ein internationales Autoritätengutachten in diesem Sinne aussprechen sollte. Wenn Anlaß in Paris und in London genommen wird, einmal die deutschen Reparationszahlungen genau zu fixieren, so sollte man sich an die fünf Milliarden des Frankfurter Vertrages von 1871 erinnern.

Noch aktueller ist aber aus dem letzteren Abkommen die berühmte Meistbegünstigungsklausel, worin Frankreich und Deutschland sich verpflichteten, einander dieselben Zollvergünstigungen zu gewähren, die sie anderen Staaten bewilligen würden. Infolge dieser Klausel waren von 1871 bis 1914 keine Handelsvertragsverhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland erforderlich, und die bei solchen Besprechungen unvermeidlichen Meinungsverschiedenheiten fielen von selbst weg. Der deutsch-französische Handelsverkehr ist während der ganzen langen Friedenszeit sehr rege gewesen, und die Beziehungen der beiderseitigen geschäftlichen Kreise ließen kaum etwas zu wünschen übrig. Die Erneuerung dieser Meistbegünstigungsklausel ist ja heute nicht zu erwarten, aber die Notwendigkeit eines neuen deutsch-französischen Handelsvertrages wird nicht nur von den Industriellen und Kaufleuten, sondern auch von den beiden Regierungen anerkannt.

So lehrt der Vertrag vom 10. Mai 1871, daß, wenn auch politische Gegensätze schwer zu überbrücken sein mögen, die wirtschaftlichen Interessen ein Bindeglied darstellen, das über mancherlei Schwierigkeiten des Tages hinweghilft. Während der kritischen achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, in welchen die politischen Dinge sich wiederholt als recht zugespitzt erwiesen, ging der deutsch-französische Handelsverkehr unbeirrt hin und her und bereitete schließlich die Teilnahme des Deutschen Reiches an der großen Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 vor.

So ist auch jetzt zu erwarten, daß nach dem Zustandekommen des neuen Handelsvertrages sich verständnisvolle Beziehungen zunächst zwischen den kaufmännischen Kreisen und dann unter den Bevölkerungen im größeren Rahmen einstellen werden, wenngleich der völlige Abschluß der schwebenden politischen Fragen noch aussteht. Es ist vielfach die Ansicht vertreten, daß politische und wirtschaftliche Angelegenheiten nicht nach verschiedenen Grundsätzen behandelt werden könnten, aber der Frankfurter Vertrag beweist, daß dies unter gewissen Voraussetzungen doch möglich ist. Mag die politische Meinungsverschiedenheit noch so groß sein, sie muß dem Handelsverkehr, von dem die Völker leben, doch freie Bahn lassen. Es ist heute noch nicht zu übersehen, wie der künftige Handelsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich nach seiner endgültigen Feststellung aussehen wird, aber das Prinzip, daß eine Hand die andere wäscht, kann doch nicht ausgeschaltet werden. Davon lebt man, und in beiden Ländern haben die Industrien das nicht vergessen.

Das Ausland und die Hindenburgwahl.

Mit erfrischender Deutlichkeit äußert sich zur Präsidentenwahl in Deutschland das im Haag erscheinende liberale Tageblatt „Het Vaderland“: „Wenn man in jüngster Zeit nur die „Frankfurter Zeitung“, das „Berliner Tageblatt“ oder die „Vossische Zeitung“ gelesen hätte, dann würde man heute mit dem größten Erstaunen vernehmen, daß Hindenburg zum Präsidenten gewählt worden ist. Wenn man sich aber nicht auf diese vielverbreitete, jedoch wenig einflußreiche Presse verließ, dann mußte man zu der Ueberzeugung gelangen, daß man in befugten Kreisen der Wahl Hindenburgs ernstlich Rechnung getragen hat ... Nun hat das Volk gesprochen. Und es wurde deutlich, daß der alte General die hohe, unantastbare Stellung einnimmt, die er sich in Kriegszeiten und bei der Auflösung des Heeres erworben hat ... Wir haben wiederholt vor allzu phantastischen Betrachtungen über Kriegsgefahr gewarnt. Zahlreiche Zeitungen in Deutschland haben dergleichen Schreckbilder im Ausland verbreiten helfen. Ob sie damit ihrem Lande einen Dienst erwiesen haben, müssen sie unter sich ausmachen. Nur die eine Bemerkung muß uns vom Herzen, daß wir es merkwürdig finden, daß es gerade die Blätter sind, welche sich das Monopol der Annäherung der Völker Europas zueignen wollen. Die Presse außerhalb Deutschlands, insofern sie sich nicht die Bildung eines antideutschen Blocks zur Aufgabe stellt, kann sich an solchen Machenschaften nicht beteiligen.“

Moskaus Parole für die Reichspräsidentenwahl.

Aus Moskau kommt jetzt die Bestätigung, daß die deutschen Kommunisten tatsächlich die Weisung erhalten hatten, zur Verhinderung der Wahl Hindenburgs ihren eigenen Kandidaten preiszugeben. Sinowjew selbst hat das jetzt in einem Bericht auf der kommunistischen Konferenz in Moskau zugegeben. In dem Bericht heißt es, daß die Exekutive des Komintern den deutschen Kommunisten vor der Reichspräsidentenwahl geraten habe, ihre Stimmen dem sozialdemokratischen Kandidaten zu geben, um die Wahl Hindenburgs zu verhindern. Die Wirkung dieser Parole war auch in verschiedenen Bezirken zu bemerken, besonders in Großberlin, wo teilweise eine starke Abnahme der kommunistischen Stimmen gegenüber dem ersten Wahlgang festgestellt werden konnte.

*

Kleine Nachrichten.

Die Inhaber der goldenen Tapferkeitsmedaille Rossi und Granziano richteten an den italienischen Unterrichtsminister eine Anfrage wegen der in italienischen Schulen benützten französischen Textbücher. In diesen Büchern werde für Frankreich Propagandagemacht und gegen Deutschland Haß gesäet. Die Abgg. verlangen die Einsetzung einer Kommission zur Ueberprüfung der Textbücher.

Die französischen Verluste bei den Kämpfen in Marokko betragen an Toten 4 Offiziere und 40 Mann, an Verwundeten 150 Mann. Die Rif-Leute sollen zehnfach größere Verluste erlitten haben.

Der Korrespondent des Petit Journal in Fez berichtet, Abdel Kerim besitze modernes Kriegsmaterial, Kanonen und Funkentelegraphie. Es sei dies das erste Mal seit 1907, daß eingeborene Aufrührer sich der Artillerie bedienten.

Nach einer Times-Meldung aus Tanger teilten Mitglieder der Familie Raisuli dem Berichterstatter des Blattes mit, daß Raisuli in Ajdir, dem Hauptquartier Abd el Kerims im Rifgebiet, vor etwa zwei Wochen gestorben sei.

In Peking droht der Ausbruch neuer Feindseligkeiten zwischen General Tschangsolin, der Ostchina von Mukden bis Shanghai beherrscht, und dem sogenannten christlichen General Fengtschusiang.

In der chinesischen Provinz Kweitschou herrscht Hungersnot. Die Einwohner nähren sich von Blättern und verkaufen ihre Kinder gegen Reis. Katholische Missionare berichten über Fälle von Kanibalismus.

Wetter-Aussichten

10. Mai: Wolken, warm. Vielfach Regen.
11. Mai: Wolken, Sonne, strichweise Regen Normal temperiert.
12. Mai: Wenig verändert.
13. Mai: Veränderlich, angenehm.

Alhambra - Theater
Weststrasse Nr. 9.

Heute Freitag bis einschließlich Montag zeigen wir unsern verehrlichen Besuchern ein wahres Prachtprogramm.

— 1. —

Marionetten der Fürsten

— 2. —

Die Herren von Monte Jue

nach dem bekannten Roman.

In der Hauptrolle:

Lia Mara.

Ausserdem der lustige Teil.

Beamten-Kasino
Grimberg-Bergkamen.

Schönster und angenehmster Ausflugsort.

5 Minuten von den Haltestellen Landwehrstrasse, Schulze-Bergkamen und Weilhausen der Strassenbahn Unna—Kamen—Bergkamen—Rünthe—Werne.

Lawn-Tennisplatz — Kinderspielplätze — Aussichtsturm — Kegelbahn im Park. —

Jeden Sonn- und Feiertag von 4—8 Uhr und jeden Mittwoch von 8—10 Uhr Parkkonzerte. Speisen und Getränke erstkl. Firmen zu zivilen Preisen.

Zu regem Besuch ladet ein

Peter Böhm, Kasinowirt.

1. Parkkonzert am Sonntag, den 24. Mai.

1693

Aufruf!

Männer und Frauen unserer Stadt!

Erfüllt von schwerer Sorge um das gesundheitliche, wirtschaftliche und seelische Wohl und die Zukunft des verarmten, kranken deutschen Volkes geben die unterzeichneten Vereine unserer Stadt der Ueberzeugung Ausdruck, daß eine der wichtigsten Gegenwartsaufgaben für die Rettung unseres Volkes die sein muß, dem mit unheimlicher Schnelligkeit wieder angestiegenen Alkoholismus mit allen möglichen gesetzlichen Mitteln entgegenzuarbeiten.

Dazu bedarf es in erster Linie einer Reform des heutigen mangelhaften Schankkonzessionswesens in dem Sinne, daß durch Reichsgesetz allen wahlfähigen Männern und Frauen aller deutschen Gemeinden das Recht verliehen wird, in angemessenen Zeitabständen darüber abzustimmen, in welchem Umfang Ausschank und Verkauf von geistigen Getränken im Bereich ihrer Gemeinde zugelassen sein sollen. Wir bitten alle Männer und Frauen unserer Stadt mit uns solches

Gemeinde-Bestimmungs-Recht

von den Gesetzgebern unseres Volkes zu fordern und unsere Werbearbeit für die schleunige Verabschiedung dieses Gesetzes nach Kräften zu unterstützen, damit recht bald die Möglichkeit gegeben ist, unser Volk und insonderheit seine Jugend wirksamer als bisher vor den Gefahren des Alkoholismus zu schützen.

Näheres bringt die

öffentl. Versammlung

die am **Sonntag, den 10. Mai, 8 Uhr abends, im Saale des Ev. Gemeindehauses zu Kamen** stattfindet.

Verein gegen den Alkoholismus
Kochs, Pfr.,
Blaukreuzverein: Kuhrts, Anstreicher,
Kreuzbündnis: Landwehr, Bergmann.

Felix Hollaender
Der Demütige u. die Sängerin

Der neue Roman Felix Hollaenders ist lebendigstes modernes Leben, vorwärtseilend, getragen von dem Willen eines Weibes emporzukommen, berühmt zu werden durch die Kunst. Behandelt ist dieser Stoff mit der stärksten und erregendsten Spannungstechnik, mit scharfem Wechsel der Farben und Lichter des Hintergrundes. Felix Hollaender schildert namentlich da, wo er das Reich der Bühne betritt, wo er die Luft zwischen den Kulissen malt, die kleinen und großen Sensationen eines Theaterbetriebs, den Kampf um die Rolle und den Erfolg. Seelisch vertieft, über Milieu und Zeit hinausragend sind die letzten Szenen des Werkes.

In biegsamem Glanzleinen-Einband 5.— Mk

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt Nr. 15.

Pianos
erstkl., billig, kulante Bedingung.
Pianohaus
Alfred Deutmann
Dortmund, Ostwall 27. 1387

Druckarbeiten
für Industrie, Handel, Gewerbe und Private
als:
Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein- und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen, Trauerbriefe usw.
fertigt an die
Buchdruckerei der Kamener Zeitung.



Neu erschienen: **„Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder.“**

Das
G. B. R.
(Gemeinde-Bestimmungs-Recht) erleichtert den Stadtvätern und Behörden in Schankerlaubnisfragen die Arbeit, läßt die Ein- und Anwohner zu Wort kommen. 1688

Prima gelbfl. Industrie-
Saat- u. Speise-Kartoffeln
eingetroffen. 1695
Schurer & Joppig.

Guter, wachsamer
Dobermann
zu verkaufen. 1692
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Neu eingetroffen!
Der eigene Arzt im Viehstalle
ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch „Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen“ besitzt. Die Ober- und Stabsveterinäre Dr. Griebel und Dr. Magerl sowie Dr. Gehrmann geben in dem Werke die Krankheitsanzeichen und notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstalle zu schützen, was besonders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut gebundene Buch ist mit über 100 Abbildungen und mit 3 farbigen zerlegbaren Modellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet 350 Seiten stark. Anschaffung teurer landw. Werke wird dadurch überflüssig. Das jedem Landwirt unentbehrliche Werk ist für nur 5 Mark vorrätig in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt Nr. 15.

Für meine Musikinstrumenten- und Musikalienhandlung suche ich sofort ein intelligentes
Lehrmädchen 1689
Galiard, Weststraße Nr. 88.

Zuverlässiges 1696
Kindermädchen
nicht unter 15 Jahren für nachmittags zum 15. Mai oder später gesucht.
Frau Levy, Königstraße 3.

Suche ein älteres, selbständiges
Mädchen od. Frau
für Haus- und Gartenarbeit. Selbige muß zu Hause schlafen können. 1690
Frau Brügmann, Overberge.

ergreift sie rasch und läßt sie sich furchtlos um Arm und Nacken winden — ein Mensch, der die Angst vor dem alten Angstfeind der Menschheit überwunden und dadurch Macht über das Wesen des Tieres gewonnen hat. Ich schaue der Schlange in die geheimnisvollen Augen. Sie ist schön in ihrer selbstverständlichen Furchtbarkeit. Wir werden in Zukunft abends etwas behutsamer durch solches Palmengebüsch gehen, seitdem wir wissen, was für unheimliche Gäste es beherbergt.

*

Korl Dünnelang.

Skizze von Thomas-Hübbe-Hamburg.

„Igittigitt!"

Klein Lieschen hatte es gerufen; und schnell war die Mama hinzugesprungen, sie zu retten. Aber auch die Mama prallte entsetzt zurück und rief: „Igittigitt!"

Da der Bengel, der Günter, der hinterher den Ami an der Leine abhielt, merkte, daß da in der Familie was los war, kam er eilends herbeigeströmert, sah den armseligen, sich windenden Regenwurm, rief auch „Igitt!" und wollte ihn zertrampeln, während Ami seine nasse Nase bedenklich dem armen Dünnelang näherte.

Da kam ich gerade zurecht, nahm den harmlosen Korl vom feuchten Boden und warf ihn über den Zaun in den Schrebergarten. Und nun riefen alle drei auf einmal: „Igittigitt!" Und das Wauwau Amis sollte wohl dasselbe bedeuten.

So wurde ich mit der Familie bekannt. Es gelang mir, in ein Gespräch zu kommen; und da habe ich — peripatetisch, wie es Aristoteles machte — dem Günter etwas von Korl Dünnelang erzählt. Und siehe da, Klein Lieschen und die Mama hörten eifrig zu. Nur den Ami schien es nicht zu interessieren.

Unser Spaziergang führte an die Gestade des nahen Sees. Ich paßte gut auf, bis ich wieder einen Regenwurm entdeckte. Der wollte sich wohl gerade in sein winterliches Schlafgemach zurückziehen; zwei bis drei Meter unter der Erde, wo er sich zusammenringeln und einen langen Schlaf zu tun gedachte. Aber um ihm und seiner Art nützlich zu sein, mußte ich ihn nun doch noch ein wenig auf der Oberfläche des Planeten behalten, nahm ihn auf und begann:

„Ist unser Korl Dünnelang nicht eigentlich ein ganz schmucker Kerl? Gefällt Euch etwa dieses lichte Braun nicht, mit dem fleischernen Untertone? Und machen sich die beiden blutroten Längsadern — am Rücken und am Bauche — nicht sehr stilvoll? Gar nicht aufdringlich; sie schimmern diskret durch die feine weiche Haut.

Gewiß, auf den ersten Anblick könnte die Form langweilig scheinen. Eine lange, dünne Walze, ohne Gliedmaßenstummel, ohne Kiemen, ohne Fühler, ohne Cirren. Aber doch, wenn man so die Linie verfolgt, von zierlichem Ebenmaß; nach den Enden zu fein konisch verjüngt. Insbesondere der kegelförmige Kopflappen ist doch gar nicht ohne; er bildet sozusagen die Oberlippe und dient dazu, die Nahrung einzuschaufeln. An dem Kopf aber gar keine Augen; auch von Ohren ist nichts zu bemerken. Dennoch ist er für Lichtreize durchaus empfänglich; Ihr könnt es leicht merken, wenn Ihr ihn länger beobachtet, wie er auf Lichtreize reagiert. Dazu dienen ihm die feinen Nerven unter der Haut, die Ihr durch leichte Berührung — bitte, nicht zu heftig! — prüfen könnt.

Und nun seht einmal, wie zierlich seine Oberfläche gezeichnet ist. Vom Kopf- wie vom Schwanzende bis zur Mitte eine Menge feiner Ringe; und jeder von ihnen für sich beweglich und reizbar. In der Mitte sind sie breiter; nach den Enden zu werden sie immer schmäler. Und da sich nun zwischen den Ringen Rillen bilden, so hat der anscheinend so glatte Wurm hier ein Mittel, sich den kleinsten Unebenheiten des Bodens anzupassen, einzuhaken und sich so schneller fortzubewegen. Ist das nicht interessant?

In der Körpermitte etwa, beim siebenundzwanzigsten Ringe, unterbricht ein etwas dickerer Wulst die Kette. Das ist ein drüsiger Gürtel von hellerer Färbung, mehr gelblich; er ist etwa sechs Glieder lang. Da drinnen vollzieht sich das Geheimnis der Fortpflanzung. Und nun denkt mal an: Korl Dünnelang ist beides, Männchen und Weibchen; er könnte auch Karline heißen. Nicht wahr, nun tut er euch schon leid? Er kann nicht so ein schönes, gemütliches Familienleben führen, wie Eure Mama und Euer Papa zusammen. Das einzige, was er wirklich lieb haben kann, sind seine Kinder. Ja, seht Ihr: wenn Ihr vorhin den andern totgetreten hättet, so hättet Ihr ihm das einzige bißchen Liebe genommen, das ihm die Natur des lieben Gottes bescheren will.

Nun wollt Ihr natürlich auch wissen, was der Korl Dünnelang frißt. Ihr habt vielleicht in der Naturkunde schon gehabt, daß er „Erde" frißt. Das ist richtig: er schaufelt sich mit dem Kopflappchen einfach Erde in den Darm. Aber nicht, um die Erde als solche zu verzehren; die verdaut er nicht. Sondern er verwendet nur die faulenden Pflanzenreste, die organischen Stoffe, die da hineingemengt sind: Stroh, Federn, Blätter, Papier — Ihr könnt im Garten beobachten, wie er diese Stoffe verschleppt. Ihr habt wohl schon oft gedacht, da seien fremde Kinder in Euren Garten gewesen, die solche Sachen in die Erde gesteckt hätten, als wollten sie sie pflanzen. Keine Ahnung: Korl Dünnelang ist es gewesen! Und er braucht eine ganze Masse dazu, denn er will wachsen und wird, wenn's gut geht und er nicht vorher gefressen wird, bis zu sechsunddreißig Zentimeter lang — sieh mal Günter, so lang wie dein Unterarm.

Und nun paßt mal auf: dadurch, daß er „Erde frißt", ist er von unschätzbarem Werte für die Garten- und Landwirtschaft! Diese Regenwürmer, in großer Zahl, halten die zu bebauende Bodenoberfläche dauernd in Bewegung. Sie fabrizieren aus trockener Erde ununterbrochen gutes Land. Der Landwirt bekommt durch ihre unermüdliche Tätigkeit immer wieder frische Oberflächen, die der chemischen Einwirkung der Natur ausgesetzt werden. Selbst das Gestein wird zersetzt; und was sich bildet, das ist die unentbehrliche „Humussäure". Auf diese Weise bereiten Korl Dünnelang und seine Kameraden den Boden für das Wachstum der Wurzelpflanzen, sieben die Ackererde und fördern die nützliche Salpeter-Erzeugung.

Nicht wahr, nun seht Ihr hier den rosigen kleinen Mann schon mit anderen Augen an, und sagt gar nicht mehr „Igitt". Ihr werdet nun auch gewiß keinen Dünnelang mehr quälen oder töten, nicht wahr? denn er ist uns Menschen ja von unschätzbarem Nutzen. Ihr dürft auch nicht sagen, daß es ihm nicht weh tue, wenn Ihr ihn zerteilt, ihm die Glieder auseinanderreißt. Das meint ihr wohl, weil sich die Stücke dann noch bewegen, und dann würden mehrere Regenwürmer daraus. Ich bitte Euch: womit sollte wohl ein Mittelstück oder ein Schwanzende des Regenwurms fressen, wo doch kein Mund und kein Kopflappen da ist? Und glaubt Ihr, daß ein so feinnerviges Tierchen, wie der Regenwurm, keinen Schmerz habe, wenn ihm die Nerven zerrissen werden? Gewiß, die Teile bewegen sich; aber habt Ihr noch nie gesehen, daß sich ein Mensch oder ein hochorganisiertes Tier vor Schmerz und Jammer krümmen? ? Nein, mit so faulen Ausreden will der Mensch nur sein Gewissen betäuben.

Habt Erbarmen mit dem armen Korl Dünnelang! Er hat wirklich ohnehin Feinde genug. Er hat eigentlich nur Feinde, obwohl er völlig harmlos und obendrein nützlich ist, und nicht einmal häßlich. Alles ist hinter ihm her: der Maulwurf, die Maus, der Igel, die Kröte, der Salamander, der Fisch, der Käfer, die Tausendfüßler — und fast alle Vögel. Wenn die Schwarzdrossel oben auf einem Hause sitzt und ihren Liebesgesang flötet — womit lockt sie das braune Weibchen? Mit dem fetten Regenwurm, den sie mit freundlichem Zureden aus dem Boden gezerrt hat, und der ihr nun aus dem Schnabel baumelt und sich windet vor Weh. Aber noch viel grausamer ist es, wenn der Mensch den armen Wurm auf den Angelhaken spießt!

Wehrlos, wehrlos ist der arme Regenwurm; vor keinem Feinde kann er sich retten; ist es da nötig, daß auch wir Menschen seine Feinde sind, wo er uns doch nur Gutes tut? Die unvernünftigen Tiere wissen das nicht, aber wir wissen es. Und die Tiere töten ihn, weil sie sich damit sättigen — die Natur sorgt für so viele Regenwürmer, daß noch genug übrig bleiben. Wenn aber ein Mensch den Regenwurm tötet, so erniedrigt er sich unter das Tier; denn er läßt das zappelnde Opfer liegen. Warum? Weil er „igittigitt" sagt, wenn er ihn sieht, und weil er ihn nicht genau sieht, wie hübsch und wie interessant er ist.

Denn er ist wirklich hübsch, Korl Dünnelang, bei näherer Betrachtung. Er kleidet sich sogar je nach der Gegend; genau wie Ihr in der südlichen Sommerfrische Euch anders anzieht als zu Hause. Am schönsten färbt er sich in der Mark; aber da ist die Natur so fürsorglich, ihm einen üblen Geruch zur Verteidigung zu geben. Die Natur sorgt für alles.

So; nun wollen wir unsern Korl Dünnelang in sein Element setzen. Da drüben, wo schöner, feuchter Erdboden ist."

Hier sprang mir der Günter dazwischen: „Ich will ihn hintragen!" Ich hatte keine Sorge, ihn ihm anzuvertrauen. Er faßte ihn behutsam mit zwei Fingern. Unterhalb der Mitteldrüse, damit er einmal Junge kriegen könnte. Klein Lieschen und die Mama gingen mit; es war beinahe ein feierlicher Zug. Dann lockerte Günter das Erdreich, damit unser Dünnelang es bequemer hätte, hinunterzuschlüpfen und so beobachteten wir alle vier — den Ami schien es aber auch zu interessieren —, wie er nach und nach verschwand.

„So", sagte Günter, „nun kann er Winterschlaf halten."

„Ja," erwiderte ich, „und wenn der Frühling kommt, dann weckt er unsern Freund. In lauer Dämmerung, nach einem warmen Regen, dann wird er wieder hervorkommen und nach dem suchen, was wir alle brauchen: nach Nahrung und nach Liebe."

„O, da möchte ich dabei sein, wenn er wiederkommt," rief der Bub.

„Und ich auch," stimmte Klein Lieschen ein; „Mutti, du nich?"

Da nickte Mutti. Ich verabschiedete mich; und noch manchmal drehte ich mich um und sah, wie sie alle winkten.

*

Allerweltsschneiderei.

Von Elisabeth Freudenhagen.

Die gute Frau Erde, so rund und behäbig,
Ihr Winterkleid fand sie schon unmodern schäbig,
Da schickt sie zum Frühling, dem launigen Schneider:
„Schnell mache er mir ein paar neue Kleider,
Recht bunt in den Farben und keineswegs matt,
Ich habe das ewige Grauweiß nun satt!"
Herr Frühling, der läßt sich nicht lange drum bitten,
Schon weil bei Frau Erde er wohl ist gelitten.
Flink kommt er, nimmt Maß und dann näht er und näht,
Und ein herrliches Kleid seinen Händen entsteht.

Grasgrün ist der Grund und mit Veilchen bestickt,
Schneeglöckchen und Krokus am Saum man erblickt,
Der Schirm aus Seide so zartgrün und licht,
Mit Primeln bestickt und mit Maiblumen dicht.
Kaum zeigt sich Frau Erde im herrlichen Kleid,
Herrscht Jubel und Beifall ringsum weit und breit;
Frau Sonne dort oben am himmlischen Zelt
Lacht freundlich hernieder, weils ihr so gefällt.
Nur er, der Herr Winter, brummt grämlich und spricht:
„Es schützet vor Torheit das Alter selbst nicht!"

Nr. 107. 1925.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Leidenschaft oder Liebe.

Original-Roman von Hanna Forster. (Nachdruck verboten.)

Weiß und freundlich hob sich das Wohnhaus des Rittergutes Mallenthien von dem Grün des Parkes ab. Und dieser Park mit seinen herrlichen alten Baumriesen war besonders schön und von einem gewissen geheimnisvollen Reiz, wenn der Sommer sich seinem Ende zuneigte, wenn es zuweilen wie ein Hauch von ahnungsvoller Wehmut in der Luft lag und das alljährliche Sterbefest der Natur schon seine Schatten vorauswarf. Wenn hie und da ge bunte Blätter von den Bäumen fielen, leise und flüchtig, die ersten Opfer, die der scheidende Sommer dem kommenden Herbst brachte.

Und doch war alles noch so üppig grün, noch blühte ein Blumenflor von so leuchtender Farbenpracht, wie in glühenden Purpur, in schimmerndes Gelb, in sattestes Rot und in alle Töne von Blau und Lila getaucht, daß schwermütige Herbstgedanken gleich leichten Nebeln schwanden, und der lachende Sonnenschein glühte und flimmerte, wie er es nie in holden Lenzestagen getan. So ein Spätsommertag gleicht einer schönen reifen Frau, die sich mit erhöhter Sorgfalt schmückt, mit allen Mitteln ihre Reize zur Geltung zu bringen sucht, weil sie fühlt, daß die Zeit ihrer Triumphe bald unwiederbringlich dahin sein wird.

Und an solch einem schönen warmen Spätsommernachmittag war es, als Ursula von Mallenthien mit Heinz von Renken im Parke ihres Vaterhauses Tennis spielte. Fritz von Mallenthien und die Schwester von Heinz von Renken, die rosige blonde Irmgard, bildeten das andere Paar. Es war ein hübsches Bild, diese vier schönen schlanken Gestalten im Zauber der Jugendkraft, die sich mit anmutiger Sicherheit bewegten. Sie alle waren blond, und alle weiß gekleidet. Im Leuchten der langsam im Westen sich neigenden Sonne, deren schon schwächer gewordene Glut den großen Tennisplatz nur gemildert durch die dahinter aufragenden Bäume erreichte, wirkte das reizvoll belebte Bild doppelt anmutig. Graziös flogen die Bälle hinüber und herüber, blitzschnell hoben und senkten sich die Rakette, und mit federnden Schritten eilten die jungen Gestalten bald vor, bald zurück, um die Bälle aufzufangen oder sie dem Partner zuzuwerfen.

Die Natur hatte sich den beiden Paaren neben dem Zauber der Jugend, den sie ihnen gegeben, auch sonst noch gnädig gezeigt. Fritz von Mallenthien war mittelgroß und gut gewachsen, mit breiten Schultern und der unverkennbaren Haltung des gewesenen Offiziers. Sein etwas jüngerer Freund Heinz von Renken war größer, doch seine schlanke Gestalt hatte zuweilen etwas Knabenhaftes in den Bewegungen, er besaß nicht die sichere Haltung des andern. Aber aus seinen sympathischen Zügen sprach ein edler Charakter, und in den graublauen Augen lag viel Ernst neben einem Ausdruck von Güte, der diesem von Luft und Sonne gebräunten Antlitz eine große Anziehungskraft verlieh.

Seine Schwester Irmgard mit ihrer schönen vollen Gestalt, dem hellblonden Haar und den klar und offen blickenden Augen war so recht das Urbild eines deutschen Landedelfräuleins, und man hätte sie sich gar nicht anders als auf einem Gut vorstellen können.

Aber Ursula — ja, sie war eine jener bezaubernden Mädchengestalten, deren holde Schönheit sie in jeder Umgebung, Stadt oder Land, im schlichten Gutshaus oder schimmernden Festsaal, sofort zum strahlenden Mittelpunkt machte. Eine mehr als mittelgroße Gestalt von wundervollem Ebenmaß und reizvollster Anmut der Bewegungen, ein feingeschnittenes Gesicht mit großen tiefblauen Augen, und über der klaren Stirn eine Fülle von goldblondem Haar. Dunkle lange Wimpern und schöngeschwungene Brauen ließen das zarte Weiß der Haut noch reiner, noch lilienhafter erscheinen.

In heißem Kampf hatten Heinz von Renken und Ursula von Mallenthien gegen das ihnen gegenüberstehende Paar gesiegt. Fritz von Mallenthien lachte, ein sonores, gutmütiges Lachen.

„Ja Kinder, ihr habt uns mal wieder besiegt, mich und die Irmgard! Aber wir nehmen es euch nicht übel. Nur eurem Schicksal überlassen wir euch jetzt. Komm, Irmgard, wir gehen ein bißchen die Platanen-Allee entlang, um uns von dieser Aufregung zu erholen. Du bist doch auch ganz erregt, nicht?"

Das große blonde Mädchen mit dem sympathischen hellen Antlitz und den ruhigen Bewegungen sah voll warmer Herzlichkeit in das braungebrannte Gesicht des Sprechenden, als sie antwortete:

„Ursula ist eine so ausgezeichnete Spielerin, daß ich es wirklich nicht als Schande empfinde, von ihr besiegt zu sein. Deshalb bin ich auch gar nicht erregt, so wenig — nun, so wenig, wie du es bist," fügte sie lächelnd hinzu.

Fritz von Mallenthien drohte seiner Braut, denn das war die Jugendgespielin, scherzend mit dem Finger und sagte:

„Irmgard, ich vermisse noch deine Zustimmung zu meinem Befehl, eine kleine Promenade zu machen — — —"

In diesem Augenblick unterbrach Ursula den Bruder mit einem gut gespielten Laut der Empörung. Zu der Freundin gewandt rief sie:

„Noch steht ihr mitten im himmelblauen, selig verträumten Brautstand und schon erkühnt sich Fritz von Mallenthien, mein einziger Bruder, sich als dein Herr und Gebieter aufzuspielen, — Irmgard, noch ist es Zeit, noch kannst du zurücktreten, ehe die Fesseln der Ehe dich an diesen Tyrannen festschmieden."

Da zog Fritz von Mallenthien den Arm seiner lächelnden Braut durch den seinen und sagte gutmütig:

„Mit dem Zurücktreten, das geht nicht mehr. Irmgard hat mir heute errötend gestanden, daß sie ihre Aussteuer so gut wie fertig hat — da tritt keine Braut mehr zurück. Die Erfahrung wirst du auch noch machen, Urselchen. Vorläufig ist deine Verlobung mit Heinz ja noch ganz geheim, nur den Eingeweihten bekannt, doch wenn erst die Aussteuer fertig ist . . . Na, jetzt gehen wir, ich bin etwas erhitzt und brauche eine kleine Promenade, ehe ich auf die Terrasse gehe, wo die alten Herrschaften uns zum Tee aufwarten. Auf Wiedersehen, Kinder, unterhaltet euch, so gut ihr könnt! Am besten wäre es, ihr machtet auch einen kleinen Spaziergang."

Irmgard von Renken rief gleichfalls fröhlich: „Auf Wiedersehen!" Und dann gingen die beiden Arm in Arm die Platanenallee entlang.

Ursula wandte sich zu Heinz von Renken, der stillschweigend der kleinen lustigen Szene zugehört, und sagte: „Ich habe eigentlich keine Lust zum Gehen, da ich heute vormittag bereits einen tüchtigen Marsch mit Vater machte — es war schon so eine Art Abschiedsbisite durch die Felder, wo bereits die feinen fliegenden Gespinste das nahe Ende des Sommers lautlos verkünden. Wenn es dir recht ist, setzen wir uns dort in die Laube, bis Irmgard und Fritz, unser Brautpaar, zurückkommt. Mein Bruder Fritz ist ja darin komisch, nach dem Tennissport muß er eine Viertelstunde gehen, anders

tut er es nicht, und Irmgard — nun, sie ist eine nachgiebige gehorsame Braut und wird eine musterhafte Gattin werden."

Heinz von Renken sah sie ernst an.

„Du sagst das etwas spöttisch, Ursula. Glaubst du denn nicht, daß den beiden, uns doch so lieben Menschen in ihrer Ehe ein volles schönes Glück beschieden sein wird?"

Während sie sprachen, hatten sie sich nach der großen Laube begeben und auf zwei der dort stehenden bequemen Korbsessel Platz genommen. Das junge Mädchen schmiegte sich mit einem Gefühl wohligen Behagens in die bunten Kissen. So wunderschön sah die anmutig zurückgelehnte Gestalt aus, so blütenhaft zart leuchtete das liebliche Antlitz, daß Heinz von Renken Ursula mit einem Blick umfaßte, der seltsam gemischt war aus Bewunderung, Liebe und einem leisen Schmerz.

Ursula hatte einen Augenblick, wie ermüdet, die Augen geschlossen, jetzt hoben sich die langen dunklen Wimpern von den blauen Augen, und ein sinnender, gedankenvoller Zug kam in das junge Mädchenantlitz. Ihre weiche Stimme klang ernst, als sie die Frage Heinz von Renkens beantwortete.

„Ob die beiden glücklich werden? Ganz gewiß werden sie es, in dem bescheidenen Sinn ihrer Anforderungen an Glück. Es wird ein braves hausbackenes Glück werden, schlicht und ehrlich, wie Fritz und Irmgard selbst sind. Sie werden auf Mallenthien ihren Kohl bauen, hübsche, gut geartete Kinder haben und liebe nette Nachbran für die umliegenden Dörfer sein — ich werde zuweilen kommen und sie besuchen und mich an ihrem guten ländlichen Glück freuen."

Heinz von Renken war unter ihren Worten blaß geworden, der schmerzvolle Ausdruck in seinen Augen vertiefte sich.

„Du sprichst, als ob du über ein solches ländliches Glück nicht sehr hoch dächtest, als ob du es für dich nicht ersehntest —"

Mit einem silberhellen Auflachen unterbrach sie ihn. Gleich zwei Reihen schimmernder Perlen leuchteten ihre Zähne zwischen den schmalen roten Lippen hervor.

„Da hast du allerdings recht, lieber Heinz — wenigstens mit deiner letzten Annahme. Für mich ersehne ich ein ganz anderes Glück — keine brave vergißmeinnichtblaue Liebe, sondern eine himmlisch jauchzende Leidenschaft, eine selige, berauschende Liebe, ein maßloses Glück, das mich einhüllen muß wie der Duft von lauter roten Rosen, oh — eine solche Liebe muß schön, traumhaft schön sein!"

Weich und ein wenig verschleiert klang die junge Stimme, als sie so in berückenden Farben von dem Glück sprach, das das Herz Ursulas für sich ersehnte. Ihre schönen Augen sahen verträumt ins Weite. Sie blickte über den ihr gegenüber Sitzenden hinweg, als habe sie seine Anwesenheit ganz vergessen.

„Ursula, meine geliebte süße Braut — du weißt, wie lieb ich dich habe, wie ich nur den einen Wunsch hege, daß du bald mein holdes Weib wirst — —"

„Daran wollen wir noch gar nicht denken, Heinz. Wir sind beide noch sehr jung — ich bin neunzehn, du sechsundzwanzig, das ist zum Heiraten noch viel zu früh."

Das junge Mädchen hatte bei seinen Worten mit einmal einen Zug von Enttäuschung im Gesicht — oh, sie war mit ihrer jungen Sehnsucht im Phantasieland der Träume gewesen, und unsanft wurde sie daraus geweckt. Ganz vergessen hatte sie, daß sie mit Heinz von Renken, ihrem treuen erprobten Freund aus den Kindheits- und Backfischjahren, verlobt war. Und als seine Gattin würde sie dasselbe Leben führen müssen, wie sie es eben von Irmgard und ihrem Bruder Fritz als Zukunftsideal geschildert, ein nüchternes, arbeitsames, nur von wenig seltenen Genüssen harmloser und anspruchslosester Art unterbrochen. Fast kam es wie ein Frösteln über sie, ein geheimes Grauen vor der Zukunft! Und so erfolgte ihre Antwort schnell und in einem kühlen Ton, der Heinz von Renken wehe tat.



Das Deutsche Museum in München wird am 7. Mai feierlich eröffnet.

Aber in fassungslosem Schrecken fuhr er zusammen, als Ursula von Mallenthien, die ihm vor einreinhalb Jahren, als sie nach der Schweiz fuhr, beim Abschiednehmen das Gelöbnis gegeben, sein Weib zu werden, plötzlich mit bittender Stimme sagte:

„Heinz, ich möchte dir den Vorschlag machen, unser vorschnell, in harmloser jugendlicher Zuneigung geschlossenes Verlöbnis, das zum Glück ja noch nicht öffentlich ist, rückgängig zu machen. Wir passen nicht zusammen, ich passe nicht für dich, du nicht für mich."

„Ursula, wie kannst du so sprechen? Du weißt doch, wie tief und innig ich dich liebe. Aus der Kinder- und Jugendfreundschaft ist diese heilige starke Mannesliebe erwachsen, die mein ganzes Sein erfüllt. Ich kann dich nicht lassen, und ja gerne warten, bis du als Herrin auf Renken einziehen magst. Aber um eins bitte ich dich, Ursula: gib die Reise auf, lasse dich nicht von dem Großstadtleben und seinen dir interessant erscheinenden Genüssen locken, bleib auf Mallenthien, wo es doch so schön und gemütlich ist — — —"

„Ich will aber nicht hierbleiben," unterbrach Ursula ihn etwas ungeduldig, „weil ich das „gemütliche" Leben hier schrecklich langweilig finde, mich reizt es, Berlin und andere interessante Menschen kennen zu lernen. Heinz, bester Junge, sei doch vernünftig. Sieh doch ein, daß du gar kein Glück mit mir fändest. Ich passe absolut nicht zur schlichten Gutsbesitzersfrau. Ich will und muß die Welt kennen lernen mit ihren tausend Freuden und meinetwegen — auch Leiden und Enttäuschungen. Tag und Nacht denke ich voll Sehnsucht an das Leben in der Großstadt mit seinen unerhörten Glücksmöglichkeiten, mit seinem bunten, glanzvollen, auf und ab wogenden Treiben, seiner berauschenden Mannigfaltigkeit."

(Fortsetzung folgt.)

Zweideutige Antwort. Richter (zum Angeklagten): „Da Ihre Schuld nicht klar bewiesen ist, so kommen Sie diesmal mit blauem Auge davon. Lassen Sie sich aber warnen und halten Sie sich von schlechter Gesellschaft fern." — Angeklagter: „Gewiß, Herr Richter. Sie werden mich sobald nicht wiedersehen."

Gustav von Moser.

Am 11. Mai sind seit der Geburt des fruchtbaren Lustspieldichters des „Veilchenfressers", der „Mädchenschwüre", des „Krieg im Frieden", „Hypochonder" usw. hundert Jahre verflossen, und besonders in Görlitz, wo der Dichter die meiste Zeit seines Lebens verbrachte, rüstet man sich, das Jubiläum des Vorkriegs- „Lieblings unserer Frauen" festlich zu begehen. Moser war so recht der Mann, einem p. t. Publikum heitere Stunden zu bereiten ohne allzu tief zu schürfen. Mit kecken Strichen und glücklicher Hand zeichnet er das Milieu der verschiedensten Gesellschaftskreise und stellte oft urkomische Figuren und Situationen hinein, die den Zuschauern und Zuhörern gar bald die hellen Tränen über die Wangen laufen ließen. Moser gehört unstreitig zu den fleißigsten und erfolgreichsten Lustspieldichtern des letzten Jahrhunderts, und die Tantiemen, die er einstrich, konnten seine launige Fabulierkunst nur unterstützen. Er kannte sein Publikum. Wußte vortrefflich, wie man ihm beikommen konnte. Verschiedene andere Lustspieldichter arbeiteten mit ihm zusammen, so L'Arronge in „Der Registrator auf Reisen", v. Schönthan in „Unsre Frauen" und „Reif Reiflingen", Rob. Misch in „Der sechste Sinn", J. v. Trotha in „Militärfromm". Im ganzen schrieb er an die hundert Stücke, die in 21 Bänden von 1873 bis 1895 zur Ausgabe gelangten. — Als Sohn eines Majors in Spandau geboren, wurde Gustav von Moser in Berliner Kadettenkorps für die Militärlaufbahn erzogen, quittierte mit 31 Jahren als Offizier in Görlitz den Militärdienst und betätigte sich als Landwirt auf seinem Gute Holzkirch bei Lauban in Schlesien. Schon als Offizier schrieb er ein Lustspiel: „Der Husar" (später „Die Frau, die in Paris war") das 1856 in Görlitz mit gutem Erfolg zur Aufführung kam. Vom Possendichter David Kalisch rmuniert, vertauschte er nun seine landwirtschaftliche Tätigkeit mit der eines Lustspieldichters und brachte 1860: „Er soll dein Herr sei!", 1861: „Wie denken Sie über Rußland?" heraus. In rascher Folge gab er jeder neuen Saison einen neuen „Schlager", ohne daß er damit die Literatur nennenswert bereicherte.



Wofür der Regen da ist.

Der Himmel war trübe, der Regen fiel
Aus dunklen Wolken hernieder
Und auf der Straße, den Schirm in der Hand
Eilten die Leute vorüber.

Der Knabe im Zimmer kniet auf dem Stuhl
Und schaut durch die Fensterscheiben:
Wie war doch da draußen so interessant
Das bunte Leben und Treiben.

„Könnt' ich nur einmal, so wie ich möcht',
Es würd' mir so gut gefallen —
Im Regen mit einem Schirme gehn!"
Dies wünscht er besonders vor allem.

Und denkt nur, an seinem Geburtstagsfest,
Gleich drauf, da hab' ich's vernommen,
Der Werner hat außer viel Schönem noch
Ein Regenschirmchen bekommen.

Er schaute zum blauen Himmel hinauf,
Die Sonne lachte hernieder.



Tagtäglich schön' Wetter. — Der Knabe seufzt:
„Ach, regnet' es doch mal wieder!"

Ein fruendlicher Alter — ich glaube bestimmt,
Der Petrus ist es gewesen —
Schaut gerade von oben und hat wohl den Wunsch
Aus des Knaben Blicken gelesen.

Denn plötzlich begannen am Himmelszelt
Die Engel gewaltig zu fegen,
Viel graue Wolken von Ost nach West,
Da gab's einen lustigen Regen.

Ost hab' ich gemurrt und gedacht,
Solch Wetter sei eine Plage,
Möcht's regnen doch lieber in der Nacht,
Die Sonne scheinen am Tage.

Der Knabe aber hat mich belehrt,
Daß solches nicht darf geschehen,
Der Regen ist für die Schirme da,
Nun kann ich dies erst verstehen.

Renate Moebius.

Schlangenzauber.

Viele meiner jungen Freunde haben sicher schon etwas über die seltsamen morgenländischen Schlangenzauberer gehört oder gelesen. Diese und vor allem auch diejenigen, denen die Schlangengeschichten noch unbekannt sind, dürfte interessieren, was ein englischer Aegyptenreisender über einen der berühmten Schlangenzauberer aus Kairo berichtet:

Der Scheich Musa besitzt den Schlangenzauber. In praller ägyptischer Sonne stehend, preist er uns seine Kunst an. Sie ist seit undenklichen Zeiten in seiner Familie erblich. Er steht vor uns wie ein Magier, wie ein Derwisch mit geheimen Kräften. Der braune Mantel umschließt eine hagere Gestalt. Unter dem weißen Turban schauen ein paar dunkle Augen mit starrem Blick in die Ferne. Eine magere, knochige Hand, die Fingernägel mit Henna gefärbt, umschließt den Hakenstab, den er wie der altägyptische Scheich El Beled als Zeichen seiner Würde trägt.

Wir nehmen ihn mit, damit er uns eine Probe seiner Macht gebe. Weit draußen vor Luksor liegt ein verlassener und sumpfiger Garten, wo es Schlangen gibt. Unterwegs erzählt er. Seine Macht ist immer vom Vater zum Sohn übergegangen. Die Töchter haben keinen Teil an dieser Vererbung. Plötzlich bleibt er stehen auf dem kleinen Uferweg, der den Nil entlang führt. Er riecht einen Skorpion. Nach kurzem Stochern in den Erdschollen zieht er einen goldgelben Skorpion hervor, der sofort den gefährlichen Stachel aufwärts krümmt, ohne die fassende Hand erreichen zu können. Wir sind zunächst skeptisch und deuten die Möglichkeit an, daß er selbst das Tier versteckt oder mitgeführt haben könnte. Da beginnt er, vor unseren Augen sich auszuziehen, bis wir ihm Einhalt gebieten.

Im Garten angelangt, fängt er seine Beschwörung an. Langsam durch das Gras schreitend, singt er seinen arabischen Zauberspruch. Im Namen Allahs, des Allbarmherzigen und Allerbarmers, beginnt er und beschwört dann mit den zauberkräftigen Namen Salomos, des Scheichs Rifai und Abd el kadr die 363 Schlangenarten, die ihm gehorchen müssen. Seine Beschwörung wird dringender, befehlend. Plötzlich hält er inne. Er riecht eine Haja, eine der giftigen Kobras, der jährlich viele Menschen in Aegypten zum Opfer fallen. Er ruft sie. Es raschelt im Gras. Wir halten uns gespannt in vorsichtiger Entfernung. Sie kommt nicht. Er ruft stärker und befiehlt: Itla harra! Komm heraus! Plötzlich greift er zu und zieht mit nackten Armen eine große Kobra heraus. Sie beißt ihn deutlich in den Unterarm. Wir sehen ihre scharfen Zähne. Aber Scheich Musa läßt sich dadurch nicht im geringsten stören. Er läßt sie in das braune Tuch seines Mantels beißen, in dem sich die Giftzähne festhaken, um sie uns dann zu zeigen. Die allzu neugierigen Eingeborenen scheucht er mit der geschlenkerten Schlange zurück. Sie stehen wie besessen. Mit voller Seelenruhe verpackt er sie in dem mitgebrachten Korb.

Wir schlagen vor, in ein entfernteres Dorf zu gehen, um dort ebenfalls nach Schlangen zu suchen. Scheich Musa ist einverstanden. Die Dorfkinder haben uns entdeckt. Sie stehen in dichten Haufen um uns herum und heischen Backschisch. Scheich Musa geht in dem niedrigen Palmengebüsch umher und singt wieder seinen Schlangenzauber. Im Namen Allahs, im Namen Soleimans. Es ist niemand anders als der König Salomo, der im Arabischen Held vieler Märchen ist, und wegen seiner Weisheit als Besitzer magischer Kräfte angesehen wird. Plötzlich fährt der Schlangenscheich zusammen. Er riecht eine ganz große giftige Kobra. Vor einem Loch in dem Mauerwerk hält er still. Dringend ergeht der Befehl, dem Gebieter zu gehorchen. Mit raschem Griff reißt er die Schlange aus ihrem Versteck und schleudert sie auf den Boden. Jedermann bringt seine Beine in Sicherheit. Die Kobra richtet ihren Oberleib auf, bläht sich zischend gegen die Zuschauer. Scheich Musa